Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Krets Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Müllenbach — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Bierstne — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 224. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Freitag, den 24. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Parteizerklüftung u. Parteizusammenschluß.

* **Gummersbach,** 24. September.

Man schreibt uns: Wie sich im Leben der Natur die einzelnen Moleküle entweder anziehen oder abstoßen, so auch im Leben der Völker und im Leben der Parteien, wo ein von außen her auftretendes Agens oder ein sich von innen heraus gestaltendes Moment ganz neue internationale oder parteipolitische Konstellationen schaffen kann, ja, unter gewissen Bedingungen auch schaffen muß, wenn nämlich die Zersetzung des Bestehenden die einzelnen Bestandteile genötigt hat, anderwärts Anschluß zu suchen und Neubildungen vorzunehmen. Ein solches Agens im Leben der deutschen Parteien ist die Reichsfinanzreform. Sie mußte einerseits zur Zerklüftung der Konservativen, Polen und des Zentrums führen, andererseits aber zu einer Verstärkung der liberalen Parteien und der Sozialdemokratie, denen naturgemäß die von dem Braunt weinblock sich trennenden Teile zufließen mußten, ganz abgesehen davon, daß die geschlossene Verwerfung der Reichsfinanzreform durch Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten eine mehr oder minder starke Annäherung dieser Parteien untereinander zur späteren Folge haben dürfte.

Daß Konservative, Polen und Zentrumsleute ihren „Erfolg" bei der Reichsfinanzreform mit einem Verlust zahlreicher Anhänger und Wählerstimmen zu bezahlen haben werden, bestätigt eine ganze Reihe von Mitteilungen, die in den letzten Wochen durch die Presse gingen. Besonders die konservative Partei scheint direkt vor einem inneren Zerfall zu stehen. Haben doch zahlreiche Parteiorganisationen, selbst solche in den konservativen Hochburgen Pommern und Ostpreußen, aus ihrer Mißstimmung gegen die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion bei der Reichsfinanzreform keinen Hehl gemacht, und ist man doch in einzelnen Wahlkreisen sogar zur Gründung einer neuen konservativen Partei, der freien konservativen Vereinigung geschritten, gar nicht zu gedenken des kläglichen Fiaskos, das der „ungekrönte König Preußens", Herr v. Heydebrand und der Lase, sowie andere Führer des Bundes der Landwirte bei Versammlungen in ihren Wahlkreisen in letzter Zeit erlitten haben. Die Empörung dieses Teils der Konservativen richtet sich eben dagegen, daß die konservative Reichstagsfraktion sich bei Verabschiedung der Finanzreform völlig von den Agrariern ins Schlepptau hat nehmen lassen und darüber die Interessen der kleinen ländlichen und städtischen Wähler, des gewerblichen Mittelstandes, vernachlässigt hat. Daher die Fahnenflucht aus dem Bunde der Landwirte zu dem neugegründeten Bauernbund, daher der Anschluß der Mittelstandsvereinigung an den ebenfalls im Zeichen der Reichsfinanzreform gegründeten Hansabund, also an wirtschaftliche Gründungen, die den Kampf gegen den agrarischen Egoismus auf ihre Fahnen geschrieben haben, und die, falls die konservative Reichstagsfraktion fortfährt, den Agrariern die Führung zu überlassen, neben der Reichspartei und der neuen konservativen Partei die Brücke zum Liberalismus schlagen. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, steht es bei den Polen und dem Zentrum, wo die schwere Schädigung von Handel, Gewerbe und Industrie durch die im taktischen Interesse dieser Parteien unternommene Reichsfinanzreform weite Kreise verschnupft hat, und die Parteileitungen alle Mühe haben, diese unzufriedenen Elemente bei der Fahne festzuhalten. Ob ihnen das auf die Dauer gelingt, ob nicht trotz des Kitts der Konfession die Polen immer mehr ins sozialdemokratische Lager übergehen und die Zentrumswähler, wie das ja schon bei der Reichstagsnachwahl in Koblenz-St. Goar der Fall war, Stimmenthaltung üben, mag vorerst dahingestellt bleiben; jedenfalls aber erfährt auch nach dieser Richtung hin die Stellung derjenigen Parteien, die die Reichsfinanzreform bekämpfen, eine Verstärkung.

So müssen diese Parteien, mögen auch die anderen bei der Reichsfinanzreform den tatsächlichen Sieg errungen haben, als die Sieger der Zukunft erscheinen. Wer will es ihnen verdenken, daß sie in anbetracht der für sie günstigen Situation sich konsolidieren? Die nationalliberale Partei hat durch Abstoßung der in ihr vorhandenen reaktionären Elemente, der Abgeordneten Graf Oriola, Frhrn. Heyl v. Herrnsheim und Lehmann schon während der Finanzberatungen den Beweis geliefert, daß es ihr um die liberale Sache Ernst ist. Sie hat durch die Erklärung, sie wolle die sog. Verfassungsanträge sogleich nach Eröffnung des Reichstages wieder einbringen, die Führung des deutschen Gesamtliberalismus übernommen und darf wohl gewiß sein, daß ihr über den Hansabund und neuen Bauernbund zahlreiche Elemente zugeführt werden, die bisher im konservativen Lager standen, ja, sie wird überall da, wo es sich um den Kampf gegen die agrarischen Konservativen handelt — das geht aus den Auseinandersetzungen zwischen „Post" und „Reichsboten" einerseits und „Kreuzzeitung" und „Deutscher Tageszeitung" andererseits hervor — die neue Konservative Vereinigung und die Reichspartei auf ihrer Seite haben. Sie kann also der neuen Reichstagskampagne und den Neuwahlen zum Reichstage im Jahre 1912 voller Vertrauen entgegensehen. Dasselbe gilt aber auch von den Freisinnigen, und zwar nicht nur, weil sie jetzt im Begriff sind, ihre Fraktionsgemeinschaft weiter auszubauen und ein gemeinsames Vorgehen für die nächsten Wahlen zu verabreden, sondern auch, weil die allgemeine Empörung über die neuen Steuern den denjenigen Kreisen gewinnen wird, die sich bisher dem politischen Leben ferngehalten haben, und die — das beweisen die Reichstagswahlen von 1907 — vorzugsweise liberal gesonnen sind. Nun kann es ja freilich, nach dem Resultat der seit Verabschiedung der Finanzreform vorgenommenen Ersatzwahlen zu schließen, keinem Zweifel unterliegen, daß die Stellung der Konservativen, Polen und des Zentrums, sowie die schwächliche Haltung der Regierung auch weiteres Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie leiten wird und das um so mehr, als der Breslauer Parteitag den Riß zwischen Parteidoktrinären und Revisionisten zum mindesten überkleistert hat, die Sozialdemokratie also als geschlossene Einheit den kommenden politischen Ereignissen gegenübersteht. Ob damit Verluste für die freisinnige Volkspartei und insbesondere die freisinnige Vereinigung verbunden sind, läßt sich noch nicht sagen; soviel ist jedenfalls sicher, daß, nachdem der Parteitag den Beschluß gefaßt hat, ein Zusammengehen mit den Freisinnigen nicht mehr von vornherein abzulehnen und sich an dem Werk der Gesetzgebung auf der Grundlage des Gegenwartstaates zu beteiligen, dem Liberalismus hieraus eine taktische Unterstützung erwächst, die er beim Kampfe gegen die Reaktion nur begrüßen kann.

Auf dem Gebiete des deutschen Parteilebens will somit etwas Neues werden, dessen Richtlinien hier nur angedeutet werden konnten. Wenn aber diese Richtlinien auf eine Neubelebung des Blocks, wie der Abgeordnete Bassermann auf dem nationalliberalen Parteitag in Freiburg i. B. meinte, ausklingen sollen, so könnte das nur ein Block sein, der sich aus Reichspartei, der neuen konservativen Vereinigung, den Nationalliberalen und Freisinnigen zusammensetzte, und dessen Stoßkraft sich gegen Agrarkonservative, Polen, Zentrum und in einzelnen Fällen auch gegen die Sozialdemokratie richtete. Von dem Umfang der Fahnenflucht im konservativen Lager, der Stimmenthaltung im Zentrum und des Stimmenfangs der Sozialdemokratie wird es abhängen, ob dieses neue Gebilde lebensfähig und auch für die Aufgaben der deutschen Gesetzgebung, wenn auch erst nach den Neuwahlen 1912, ausschlaggebend werden kann.

□ Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1908.

Das Septemberheft des vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Reichsarbeitsblattes" bringt eine sehr lesens- und dankenswerte Zusammenstellung über die Gewerkschaftsbewegung im hinter uns liegenden Jahre. Als am meisten hervorstechendes Kennzeichen des Jahres 1908 ergibt sich aus ihr, daß die wirtschaftliche Depression allen Organisationsgruppen Mitgliederverluste gebracht hat und daß infolge des Arbeitsmangels die Ausgaben für Unterstützungen stark gewachsen sind. Im einzelnen stellen sich die Dinge so:

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vereinigte im Jahre 1908 in 62 Zentralverbänden 1 831 731 Mitglieder gegenüber 1 865 506 Mitgliedern in 63 Organisationen im Jahre 1907. Sie hatte also einen Mitgliederverlust dem Vorjahre gegenüber von 33 775 gleich 1,81 Prozent zu verzeichnen, der sich noch erhöht, wenn man die Ziffern der vierten Quartale der Jahre 1908 und 1907 gegenüberstellt.

Von den 60 am Jahresschlusse vorhandenen Verbänden hatten demnach 1 über 300 000 (Metallarbeiter), 5 über 100 000 bis 200 000 (Maurer, Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Textilarbeiter, Bergarbeiter), 1 über 80 000 bis 90 000 (Transportarbeiter), 3 über 50 000 bis 60 000, 4 über 30 000 bis 50 000, 4 über 20 000 bis 30 000, 10 über 10 000 bis 20 000, 10 über 5000 bis 10 000, 15 über 2000 bis 5000, 1 über 1000 bis 2000 und 6 weniger als 1000 Mitglieder.

Den größten Mitgliederverlust (Ende 1908 verglichen mit Ende 1907) hatte der Verband der Textilarbeiter mit 23 320 Personen.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg um 1514. Den christlichen Gewerkschaften gehörten nach dem letzten Bericht Ende 1908 rund 341 204 Mitglieder an; davon entfielen auf die Organisationen, die den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften bilden, 260 767. Die in diesem Gesamtverband zusammengeschlossenen Gewerkschaften hatten einen Verlust von 9804 Mitgliedern gleich 3,6 Prozent zu beklagen. Bemerkt zu werden verdient daß trotzdem die Einnahmen sich nicht verringerten. Bei den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen dauerte die rückläufige Bewegung der letzten Jahre an: sie verloren insgesamt 3331 Personen. Interessant ist die Zusammenstellung über die gelben Arbeiterverbände und Werkvereine und die vaterländischen Arbeitervereine. Besonders, weil es bisher an zusammenfassenden Angaben über diese neuen Bildungen völlig gefehlt hat. An vaterländischen Arbeitervereinen bestanden 1908 insgesamt 76 mit 19 677 Mitgliedern gegen 10 979 im Vorjahre Die Hälfte der Gesamtzahl — 9520 Mitglieder — entfielen auf das Königreich Sachsen. Jedenfalls befinden sich die noch jungen vaterländischen Arbeitervereine in einer erfreulich aufsteigenden Entwickelung Die Zahl der in gelben Arbeiterverbänden zusammengeschlossenen Personen betrug 1908 65 338; sie verteilten sich auf mehr als 79 Vereine, wobei reine Spar-, Prämien- und Versicherungsvereine nicht gezählt worden sind. Die Einnahmen betrugen 347 784 Mark, die Ausgaben 268 871 Mark; das Vermögen hatte die Höhe von 380 574 Mk. erreicht.

Vom Tage.

* **Gummersbach,** 24. September.

Bassermann und die nationalliberale Taktik.

In seiner Rede anläßlich des Parteitages der Badener Nationalliberalen führte Reichstagsabgeordneter Bassermann folgendes über die Taktik der Partei aus: Man macht den Nationalliberalen den Vorwurf der Steuerhetze. Man hat uns auch den Rat gegeben, wir möchten den Kampf einstellen und andererseits nicht zur Vertiefung der Gegensätze beitragen. Das ist nicht unsere Absicht. Aber zweierlei müssen wir doch sagen von unserem nationalliberalen Standpunkt aus. Wir müssen einmal betonen, daß im Volke die Meinung Geltung hat, daß es auch im bürgerlichen Lager Parteien gibt, die für gerechte Steuergrundsätze eintreten. (Sehr gut.) Wenn diese Meinung im Volke verschwindet, dann wird die Sozialdemokratie für ihre künftigen Kämpfe eine Plattform erhalten, wie sie sie nie zuvor gehabt hat. Und ein Zweites, eine kommende Reform — sie ist nicht die letzte, die wir hier erlebt haben — muß vorbereitet werden, auch die breite Masse wird wieder bluten müssen. Deshalb müssen wir die Steuergesetze der öffentlichen Kritik unterstellen mit Rücksicht darauf, wie sie auf die breiten Massen des Volkes wirken.

Die Gärung unter den Konservativen.

In der Haupt- und Residenzstadt Potsdam hat dieser Tage eine bewegte Versammlung getagt. Der „Neue Wahlverein" hatte sie einberufen und über tausend Personen waren erschienen. Der Vorsitzende Frhr. v. Stössel bezeichnete die konservative Finanzreformtaktik als eine Katastrophe; der Geschäftsleiter der Freien konservativen Vereinigung nannte das Verhalten des Bundes der Landwirte unverantwortlich und demagogisch, und die Versammlung nahm die nachstehende Resolution an: „Die Versammlung erklärt sich mit der Stellungnahme und Tätigkeit der konservativen Partei in der Reichsfinanzreform

---

× Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

8 (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie sich nicht setzen?" fragte der Alte. Er trat näher auf Wolf zu und sah ihn prüfend an. „Sie waren gestern Abend schon hier?"

„Ja", entgegnete der Angeredete, mit einer leichten Verlegenheit kämpfend, „ja — ich weiß, ich bin Ihnen Aufklärung über unser seltsames Erscheinen an diesem Orte schuldig. Wir beide" — er deutete auf Mary dabei — „wir beide haben uns lieb, können uns aber nur an einem dritten Orte sprechen, da die junge Dame ganz allein steht!"

„Und da haben Sie nun den Friedhof dazu erwählt? Sonderbare Wahl!"

„Es blieb uns nichts weiter übrig," sagte Mary leise. „Wo anders wird man so gesehen —"

„Ach, und Sie haben Grund, das zu fürchten, Fräulein?" fragte der Alte, sie groß ansehend. Wolf war dieses Benehmen sehr unangenehm; jedoch konnte er weiter nichts dagegen tun, da jener im Rechte war. Darum sagte er ruhig:

„Ich sehe, daß Sie — und mit Recht — höchst verwundert über uns sind. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie uns ohne Besorgnis Ihre Gastfreundschaft geben können — die Dame ist meine Braut! Sind Sie nun zufriedengestellt?"

„Ja, ja", entgegnete der Alte — „es wäre aber nichts neues, wenn es anders wäre! So junge Dinger lassen sich leicht von der Uniform blenden, und die Herren Leutnants nehmen es auch nicht so genau! — Aber Ihnen glaube ich; ich habe schon vieles von Ihnen gehört; Sie sind doch der Leutnant von Wolfsburg?"

„Sie kennen mich?" fragte Wolf verwundert.

Der Alte nickte. „Ja, setzen Sie sich nur erst — da aufs Sofa neben Ihre Braut. Zittern Sie nur nicht so, Fräulein, Sie sind beim alten Berger gut aufgehoben; und das Gewitter tut uns auch nichts, wenn es der liebe Gott nicht will! — Man muß nur immer erst wissen, wen man vor sich hat! Ich bin nun schon ein alter Mann, da kennt man manches vom Leben. — Also woher ich Sie kenne, Herr Leutnant", wandte er sich an Wolf, der neben Mary saß und den Arm um sie gelegt hatte — „mein Enkel, Wilhelm Berger, ist nämlich in Ihrer Kompagnie, und der erzählt immer von seinem Leutnant, daß der der beste vom ganzen Regiment wäre — so einen guten gäb's nicht mehr!"

Wolfsburg wehrte ab. Glücklich aber schaute Mary zu ihm auf und sagte: „Ja, das ist wahr!" Gleich darauf schauderte sie wieder zusammen, denn ein krachender Donner ließ das Haus in seinen Grundfesten erbeben. Das Gewitter tobte noch in unverminderter Heftigkeit fort, und an ein Fortgehen war vorläufig noch nicht zu denken. „Wie kommen wir nur nach Haus?" klagte Mary, „es wird so spät."

„Sorge Dich darum nicht, Lieb! es ist kaum zehn vorüber, und ewig kann es nicht dauern", sagte Wolf.

„Weißt Du, Alte", wandte sich Berger an seine Frau, „weißt Du, Du kochst für das Fräulein eine Tasse Tee, und da trinkt der Herr Leutnant auch davon — besser ist besser, sonst könnte er sich noch was holen, und das Fräulein nimmt nachher ein Tuch von Dir!" Wolf widersprach nicht, um nicht zu beleidigen. Er nahm sein Zigarrenetui aus der Tasche und reichte es dem Alten. „Wollen wir nicht eine Zigarre zusammen rauchen?" fragte er freundlich, „da uns das Wetter zusammengebracht hat wollen wir es uns auch gemütlich machen!"

„Danke schön, Herr Leutnant, ich nehme gern eine. Mein Enkel bringt mir auch öfter welche mit! — 's ist überhaupt ein guter Junge —"

„— und ein braver, tüchtiger Soldat", meinte Wolf, „ich kann wohl sagen, einer von den besten aus meiner Kompagnie."

Des Alten Auge leuchtete auf. Er nahm ein großes Bild von der Wand — eine Kompagnie Soldaten darstellend — „hier, Herr Leutnant, das kennen Sie doch auch — hier sind Sie — und hier gerade hinter Ihnen ist mein Wilhelm."

„Ja, das bist Du", sagte Mary, „und wie Du vergnügt aussiehst!"

„Bei Photographen macht man doch immer sein Sonntagsgesicht", lachte Wolf.

Mittlerweile kam Frau Berger mit dem Tee. Vorher hatte sie schon mit einiger Umständlichkeit die Staatskassen aus dem Schranke genommen und auf den Tisch gestellt, sowie die dazu passende Zuckerdose. Jetzt goß sie den Tee ein, und in ihrer still freundlichen Weise bat sie, zu trinken. Die Gäste kamen gern ihrem Wunsche nach, und das duftende Getränk taten ihnen gut. Sie fühlten sich so wohl bei den einfachen Leuten; besonders der alte Mann hatte etwas ungemein Ruhiges an sich, was Wolf zu ihm zog; seine blauen Augen trugen einen so stillen, gleichsam nach innen gekehrten Blick, als lebte er in einer ganz anderen Welt — Wolf mußte ihm das auch sagen.

„Ja, das kommt so, Herr Leutnant", entgegnete er, „das kommt von dem Umgang mit den Toten. Man sagt immer, der Tod mache alles gleich — vielleicht droben — hier noch nicht; da wird einer, der es gar nicht verdient, mit aller Pracht und Herrlichkeit begraben, der andere still und einfach, obgleich er es besser verdient hätte — und manchmal, da wird einer so abseits eingescharrt ohne Sang und Klang, und kein Pastor spricht den Segen! Da lernt man nachdenken, Herr Leutnant, und sieht das Leben mit ganz anderen Augen an. Die Gräber reden zu mir alle ihre besondere Sprache."

„Es ist aber doch eine traurige Beschäftigung hier."

Der Alte schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Leutnant", sagte er, „nein! Man wird so ruhig und wunschlos dabei, und man kommt dem lieben Gott viel näher als draußen in der großen Welt, wo man so viel von ihm abgezogen wird. Hier redet alles eine so deutliche eindringliche Sprache von seiner Macht und unserer Nichtigkeit, und man muß immer an ihn denken, hier auf dem Gottesacker!"

Das brachte der alte Mann alles so schlicht und überzeugend vor, daß die beiden ihm sehr gern zuhörten. Er sprach davon, daß er seine beiden Kinder begraben hätte, daß ihm nur der Wilhelm, Lises Sohn, sein einziges Enkelkind, geblieben wäre. Seine Frau beschränkte sich darauf, zustimmend mit dem Kopfe zu nicken und Mary bewunderend anzuschauen. Einmal strich sie verstohlen mit der Hand über deren goldiges Gelock. Die saß kindlich fröhlich neben ihrem Wolf und hielt seine Hand fest in der ihrigen.

Das Gewitter hatte inzwischen seine Heftigkeit eingebüßt; nur vereinzelte Blitze leuchteten auf, und immer schwächer wurde der Donner. Auch der Regen hatte nachgelassen. Der Alte stand auf und öffnete das Fenster; eine erquickende Luft strömte herein, und unwillkürlich atmeten alle tief auf.

„Da gibts morgen viel zu tun", meinte der Alte, „das Wetter hat tüchtig gewütet!"

„Nun müssen wir aber gehen", sagte Wolf, „es wird Zeit."

Frau Berger holte ein warmes Tuch, das sie sorglich um Marys Schulter legte; sie wollte es nicht, aber Wolf redete zu, da sie zu leicht gekleidet war.

„Nun unseren Dank, Ihr guten Leute", und herzlich drückte Wolf deren Hände.

„Keine Ursache, Herr Leutnant", wehrte Berger ab, „wir haben es gern getan! — Und wenn Sie sich mal wieder mit Ihrer Braut treffen wollen, so kommen Sie nur ruhig rein zu uns — es ist vielleicht besser für Euch junges Blut; man soll sich nicht unnütz in Versuchung führen!" Wolf wollte etwas sagen — „ich weiß schon, Herr Leutnant; wir alten Leute sind verschwiegen; wir sprechen über nichts; da können Sie ganz unbesorgt sein; unser Wilhelm erfährt auch nichts! — Sie, Herr Leutnant, wissen ja auch, was Recht und Unrecht ist und das schöne Fräulein sicher auch — kein Wunder, wenn die Ihnen gefällt; der muß man ja gut sein!"

Sie verabschiedeten sich von Frau Berger; er ging mit ihnen bis zur Pforte, um dieselbe zu schließen. „Ich danke Ihnen nochmals", sagte Mary, „das Tuch bringe ich Ihnen morgen Mittag zurück."

„Nein, Mädchen, das hat Zeit bis zum Abend, da bringen wir es zusammen; nicht wahr, lieber Berger, wir dürfen doch kommen? — Schön! — Also gute Nacht, und grüßen Sie Ihre Frau von uns."

„Gute Nacht, Fräulein, gute Nacht, Herr Leutnant!" Hinter ihnen wurde die Pforte geschlossen. — Es war kühl geworden, und die Straße war noch naß vom Regen. Aber der Himmel war klar, und die Sterne leuchteten freundlich auf die beiden Menschenkinder herab, die eng aneinander geschmiegt ihren Weg gingen. Endlich mußten sie sich trennen; innig küßten sie sich. „Auf morgen, Geliebte! Schlafe süß! Komm gut heim!" Damit bog er in eine Seitenstraße. — —

IV.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß
Als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.
Volkslied.

So verlebten die beiden glückliche Tage; ihre Zusammenkünfte, die fast allabendlich stattfanden, beschlossen sie oft im Hause des Friedhofswärters auf Marys Wunsch. Sie wollte nicht immer gar zu lange mit dem Geliebten allein sein; es widerstrebte ihrem feinen Empfinden, sich wie die erste beste mit ihm zu treffen — und doch konnte sie nicht anders — wie mit höherer Gewalt zog es sie zu ihm hin, und schluchzend vor innerer Glückseligkeit hing sie dann fest an seinem Halse, in halbgestammelten Worten ihm ihre Liebe sagend. Ein solcher Ausbruch ihrer sonst so keuschen mädchenhaften Natur entzückte ihn aufs höchste; er fühlte und wußte genau, daß es ihr innigstes Empfinden war — er hatte ihre Seele wachgeküßt zum Leben. Mit Ungeduld sehnte er den Tag herbei, der sie zu seinem Weibe machen würde. Wenn er auch dem geliebten Soldatenstande entsagen mußte — dieses Mädchen war so mit seinem Inneren verwachsen, daß er sich ein Leben ohne sie über-

Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

300134

nicht einverstanden. Sie hält fest an der Meinung, daß die Erbanfallsteuer eine brauchbare und gerechte Besteuerung der Vermögen ist, und daß sie einmal kommen wird und muß. Sie wünscht, daß der neue Wahlverein mit allem Nachdruck mitwirkt an einer mehr und mehr volkstümlichen Haltung der konservativen Partei, bei welcher der Mittelstand in Stadt und Land voll zur Geltung kommt, daß er alle dahingehenden Bestrebungen nach Kräften unterstützt, sowie einseitige und übertriebene agrarische Bestrebungen bekämpft." — Eine solche Versammlung war natürlich von recht wesentlicher Bedeutung, sintemalen Herr Pauli-Potsdam schon längst um sein Mandat zittert. (Darum hat er ja seinerzeit auch die sehr derbe Erklärung gegen den Parteivorstand und für die Erbschaftssteuer in der Presse veröffentlicht.) Um das schlimmste abzuwenden, sprachen zwei konservative Parlamentarier: Herr Strosser aus dem Landtag und besagter Herr Pauli aus dem Reichstag. Freilich ohne merklichen Erfolg. Was aber macht die „D. Tageszeitung" aus dieser ganzen Versammlung? Sie „berichtet" darüber nur, daß „der Geschäftsleiter der Freien konservativen Vereinigung (Pankower) von dem Krämergeiste der konservativen Partei gesprochen und das Verhalten des Bundes der Landwirte unverantwortlich und demagogisch genannt" habe — weiter nichts! Nichts ist so charakteristisch für die Schwäche der konservativen Stellung wie diese Tatsache, daß die Wähler nicht einmal mehr von den Vorgängen in der eigenen Partei etwas erfahren dürfen. Den „Reichsboten" nehmen wir bei dieser Kennzeichnung aus; aber der bildet ja überhaupt „eine Klasse für sich".

Die preußische Wahlrechtsreform.

Eine parlamentarische Korrespondenz, die anscheinend über die Stellung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg zu der besprochenen Angelegenheit genau unterrichtet ist, spricht über die preußische Wahlrechtsreform. Nicht mit Unrecht wird betont, daß die Reform so ausgearbeitet sein müsse, daß sie bei der gegenwärtigen Parteikonstellation auch im Landtage auf Annahme zu rechnen habe. Eine Reform, die das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht und die vollständige Neueinteilung der Wahlkreise enthielte, wäre von vornherein ein totgeborenes Kind. Es werde die Pflicht der Regierung sein, ihre Pläne den Parteien vertraulich vorzulegen oder wenigstens mit einflußreichen Parlamentariern Fühlung zu nehmen. Man hat zunächst die Wahlrechte der wichtigsten Staaten auch innerhalb des Reiches zusammengestellt, um das für Preußen geeignete auszuwählen. Die Korrespondenz fährt dann wörtlich fort: „Das neue preußische Wahlrecht soll aber nicht nur die Kopie eines anderen Wahlrechtes werden, oder eine Zusammenstellung empfehlenswerter Vorschriften aus verschiedenen fremden Wahlgesetzen. Es soll eine Originalarbeit werden, die alle Interessen des preußischen Volkes — und es sind deren nicht wenige — berücksichtigt. Die wichtigste Neuerung wird die Art der Abstimmung bei der Wahl sein, und gerade in diesem Punkte sind große Schwierigkeiten zu überwinden. Der neue Ministerpräsident hat sich bald nach Uebernahme seiner neuen Aemter eingehend über den Stand der Angelegenheit informieren lassen, und wertvolle Winke zur Förderung der Sache erteilt. Er steht, wie bekannt, auf dem Standpunkt seines Amtsvorgängers, unterschätzt aber nicht die Schwierigkeiten des großen Werkes. Es besteht aber die Hoffnung, daß die Reform im Frühjahr 1910 greifbare Gestalt gewinnt und alsdann sollen auch die beabsichtigten Rücksprachen mit den Parteiführern erfolgen. Von ihnen hängt zu einem großen Teile das Werden des Werkes ab, und es ist ausgeschlossen, daß noch in der Session 1910 dem Landtage eine Wahlrechtsvorlage unterbreitet werden kann. Sollten jedoch die Aussichten für die projektierte Vorlage, über deren Einzelheiten zu berichten, jetzt unmöglich und auch unklug wäre, gut sein, d. h. sollte eine Mehrheit im Landtage sich für diese Vorlage finden, so ist zu hoffen, daß der Landtag zu Beginn der Session 1911 eine solche Vorlage vorfindet und die nächsten Neuwahlen nach den neuen Grundsätzen erfolgen." Ausnahmsweise können wir der „Deutschen Tageszeitung" zustimmen, die solche Mitteilungen als Orakeleien und Redereien um die Sache herum bezeichnet.

„Berliner Tageblatt" und Bauernbund.

Die „Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes" sieht sich zu folgender interessanten Abweisung eines zudringlichen Ratgebers genötigt: „Das „Berl. Tagebl." bemüht sich, nachdem seine zerfetzende Tätigkeit innerhalb des Liberalismus nunmehr auf allen Seiten genügend erkannt wird, eine neue Einflußsphäre zu suchen, in der es sich mehr Erfolg verspricht. Wenn es sich dazu aber den Deutschen Bauernbund ausgesucht hat, und in der Lage zu sein glaubt, ihm gute Ratschläge zu geben, so wollen wir ihm versichern, daß nichts dem Bauernbund gleichgültiger ist als das Mißfallen des „Berliner Tageblatts". Sollte der Bauernbund aber jemals das Lob des „Berliner Tageblatts" ernten, so würde das für ihn stets Anlaß sein, aufs genaueste die betreffenden Maßregeln nachzuprüfen, weil er befürchten muß, durch irgend ein Versehen die bäuerlichen Interessen geschädigt zu haben." — Es ist erfreulich, daß der Bauernbund nach dieser Seite hin klare und scharfe Grenzlinien zieht.

Madrid in Kriegsstimmung.

Die Begeisterung, welche die Nachrichten vom Vormarsch der spanischen Truppen im Rifgebiet in Madrid ausgelöst haben, ist groß. Alle inneren Streitigkeiten unter den Spaniern sind mit einem Male in der Freude über diese Nachrichten vergessen. Eine Madrider Depesche berichtet darüber: „Während des ganzen gestrigen Tages wurde in der Hauptstadt nicht eine Stimme der Opposition laut. Selbst ein republikanisches Blatt, wie der „Pais" schreibt: „Es ist gut, daß die Entscheidung getroffen worden ist. Als der Oberbefehlshaber den rechten Zeitpunkt für gekommen erachtete, handelte er. Drei Heereskolonnen gehen jetzt gegen die Gurugruberge und gegen Nador vor. Die Division Vador wird von Tresforcas aus die Gurugruberge in der Flanke umfassen. Die Division Orosco wird von Sue el Arba aus nach dem Osten des Mar Chica vorrücken. Die dritte Kolonne rückt unter dem Kommando des Generals de Real vor. Der Plan, bei Mun anzugreifen, ist aufgegeben worden; die Armee wird energisch vorgehen, um die Rifioten zu bestrafen und ihre Stellungen zu säubern." — Das Publikum der Hauptstadt, das über die Verzögerung der kriegerischen Aktion schon ungeduldig zu werden begann, ist jetzt voller Hoffnung, daß ein schneller und energischer siegreicher Schlag gegen die Rifioten dem Kriege bald ein Ende machen wird. Madrid selbst bietet einen außerordentlich lebhaften Anblick dar. Die Bevölkerung steht in zahlreichen Gruppen auf den Straßen umher und bespricht die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Der Protest Mulay Hafids.

Der Wortlaut des sogenannten Protestes Mulay Hafids liegt wohl zurzeit den Regierungen noch nicht vor. Er soll dahin lauten, daß die marokkanische Regierung einen Schritt der Mächte bei Spanien wünscht. Ob es zu einem solchen Schritt kommen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Es ist kaum anzunehmen, daß jede Macht, ganz losgetrennt von den anderen, antworten wird; vielmehr ist wahrscheinlich, daß sie untereinander Fühlung suchen, und in einen Meinungsaustausch treten werden. Die marokkanische Regierung muß aus früheren Verhandlungen wissen, daß, wenn man die gleiche Forderung an eine Reihe von Mächten stellt, eine längere Zeit bis zum Eintreffen der Antworten vergeht; sie konnte demnach, als sie den Weg der Anrufung der Mächte betrat, selbst kaum eine plötzliche Wirkung dieses Schrittes erwarten.

Schnell

muß heute jedermann die Tagesereignisse verfolgen können, wenn er über alle Begebenheiten in der Welt unterrichtet sein will. Eine gute, täglich erscheinende Zeitung ist daher für jeden Haushalt unentbehrlich. Gut aber kann nur eine Zeitung sein, die ohne Einflüsse von rechts oder links ihren geraden, selbst gewählten Weg geht und zu eigener gesunder Kritik an den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Zuständen unserer Zeit fähig ist.

Mühelos

kann jeder Leser der „Gummersbacher Zeitung" den Lauf der Dinge, so weit sie ein allgemeines Interesse haben, verfolgen. Ein ausgedehnter Depeschendienst sorgt für Uebermittlung aller wichtigen Ereignisse. Der politische Teil nimmt vom nationalen Standpunkt aus freimütig Stellung zu den brennenden Tagesfragen, der provinzielle Teil berücksichtigt besonders die engere Heimat, der unterhaltende Teil bietet anregende Lektüre für Jung und Alt.

Zuverlässig

bringt die „Gummersbacher Zeitung" alles Wissenswerte aus allen Gebieten des Lebens. Wer also schnell, mühelos und zuverlässig unterrichtet sein will, der abonniere zum Quartalswechsel auf die weit verbreitete

„Gummersbacher Zeitung",

die sich ganz besonders auch zu erfolgreichen Inseraten hervorragend eignet.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 24. Sept. Vom 1. Oktober d. J. ab werden die Züge 81/82 und 87 Frankfurt.-M.-Gießen-Siegen-Letmathe-Hagen-Duisburg (Hamm) als D-Züge geführt. Inhaber von Monats- und Zeitkarten werden daher vom 1. Oktober d. J. ab zu diesen Zügen nur gegen Zahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages zugelassen.

* Gummersbach, 24. Sept. Der ständige Ausschuß des Bezirkseisenbahnrates Köln verhandelte dieser Tage unter dem Vorsitze des Eisenbahndirektionspräsidenten Schmidt über mehrere Fahrplananträge. Einstimmig befürwortet wurde u. a. der Antrag des Herrn Geh. Reg.-Rats Dr. H. T. v. Böttinger in Elberfeld, welcher den Antrag des Herrn Geh. Baare in Bochum auf Vermehrung der Schnellzugverbindungen zwischen Berlin und dem Rheinland wie folgt erweitert: „Der Ausschuß des Bezirkseisenbahnrats befürwortet dringend die Schaffung einer neuen Schnellzugsverbindung zwischen dem Rhein und Berlin und umgekehrt. Er erachtet eine Verbindung Nachmittags vom Rhein für erforderlich; bei Schaffung eines Zuges ist die Leitung über die alte Köln-Mindener Strecke als erwünscht zu bezeichnen; dabei ist eine durchgehende Schnellzugsverbindung Aachen-Krefeld-Duisburg anzustreben und ferner der für gewisse Tage neu eingeführte Zug Köln-Elberfeld-Hamm-Berlin zu einem ständigen Zuge zu machen."

(!) Gummersbach, 24. Sept. Letzten Sonnabend versammelten sich im Café Solbach, hier, Anhänger und Freunde des Stenographie-Systems Gabelsberger, um zunächst die geeigneten Unterrichtsabende für den Anfängerkursus zu bestimmen und sodann die Gründung eines Vereines in Erwägung zu ziehen. Bezüglich des ersten Punktes einigte man sich auf Montag und Donnerstag und verweisen wir dieserhalb auf die in unserer heutigen Nummer erscheinende Anzeige. Mit Bezug auf die beabsichtigte Vereinsgründung wurde zunächst festgestellt, daß der Verein mit einer verhältnismäßig starken Mitgliederzahl ins Leben treten würde; da außerdem noch nachträglich auf den Beitritt weiterer Kunstgenossen gerechnet werden könne, namentlich nach Beendigung der jeweiligen Anfängerkurse, so wurde, auch im Hinblick auf die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses sämtlicher Anhänger des Systems Gabelsberger, die Gründung des Vereins einstimmig beschlossen. Die hierauf vorgenommene Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr R. Vollmer; 2. Vorsitzender und Schriftführer, Herr A. Jedek; Kassierer Herr W. Roloff; Bibliothekar Herr W. Schröder. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende die Erschienenen herzlich willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, so eifrige Kunstgenossen hier gefunden zu haben; er bat dieselben in eindringlichen Worten, stets in alter Treue an dem erprobten Gabelsbergerschen System festzuhalten und auf friedlichem Wege neue Anhänger für dasselbe zu werben. Im Verlaufe seiner Ausführungen erklärte er, daß er es als seine erste Aufgabe betrachte, in stiller aber ernster Arbeit jedes einzelne Mitglied zu einem tüchtigen Stenographen heranzubilden. Nachdem die versammelten Mitglieder in das Hoch auf den Verein begeistert eingestimmt hatten, nahmen die Beratungen ihren Fortgang. Aus denselben verdient der Beschluß hervorgehoben zu werden, dem „Deutschen Stenographenbund Gabelsberger" beizutreten. Nach Schluß der Verhandlungen richtete der Vorsitzende nochmals die herzliche Bitte an die Mitglieder, den jungen Verein in jeder Hinsicht tatkräftig unterstützen zu wollen und sich zu bemühen, unserer schönen Kunst neue Anhänger zuzuführen. In dieser Versammlung erstattete Herr Vollmer auch Bericht über die Diskussion, welche sich an den auf der 34. Hauptversammlung des „Obergischen Stenographen-Kreises Stolze-Schrey" gehaltenen öffentlichen Vortrag angeschlossen hatte. Er äußerte zunächst sein Bedauern darüber, daß der Festredner in dem letzten Teile seines Vortrages „Die Stenographie und das moderne Erwerbsleben" zu Angriffen gegen das System Gabelsberger übergegangen sei. Dagegen habe er den Wunsch des sich hierauf zum Worte meldenden Herrn Seminardirektors Habermas, es möge zwischen den hier vertretenen beiden Systemen Friede herrschen, mit Freuden begrüßt und demselben voll und ganz beigestimmt. Bezüglich der sonst noch geäußerten Ansichten habe er sich, so führte er weiter aus, auf einige notwendige Erwiderungen beschränkt, im Uebrigen aber diejenigen Ausführungen, worüber noch Meinungsverschiedenheiten geherrscht hätten, auf sich beruhen lassen, da ihm ja der Wunsch, mit den Anhängern der Stenographie Gabelsberger in Frieden leben zu wollen, genügt habe.

* Dieringhausen, 24. Sept. Man schreibt uns: Der Naturheilverein Dieringhausen beginnt am Sonntag, dem 26. September mit seinen Vorträgen des Winterhalbjahres. Gleich der erste Vortrag, für welchen ein tüchtiger Redner, der Kaufmann A. Wiehmann-Barmen gewonnen wurde, behandelt ein z. Zt recht interessantes Thema: Die Phrenologie und Psycho-Physiognomie. Der Verein, der es sich angelegen sein läßt, nach allen Seiten hin belehrend und aufklärend zu wirken, hofft auch in diesem Thema recht aufmerksame Zuhörer zu finden, umsomehr als hierüber noch vielfach Unklarheit und Unwissenheit herrscht. Ferner möge auch an dieser Stelle schon auf ein Unternehmen des Vereins, für welches auch Nichtmitglieder gegen geringes Entgelt zugelassen sind, aufmerksam gemacht werden. Der Verein wird nämlich, Mitte Oktober beginnend, einen praktischen Lehrkursus in den Anwendungsformen der Naturheilmethode, besonders in Packungen 2c. mit den hierzu gehörenden Erläuterungen und Erklärungen abhalten. Ein tüchtiger auswärtiger Leiter ist schon gesichert. Niemand, der sich selbst und seiner Familie mal bei Gesundheitsstörungen auf einfache Weise helfen möchte, versäume diese günstige Gelegenheit und nehme an dem Kursus teil. Anmeldungen werden jetzt schon vom Vorstande des Vereins entgegengenommen. Genaueres wird in Kürze noch durch Zirkulare und im Anzeigenteil dieser Zeitung bekannt gegeben.

r. Hülsenbusch, 24. Sept. Am 17. September fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wilms eine Sitzung des Gemeinderats von Gimborn statt. Außer dem Beigeordneten Schönehorn waren die Herren Gemeindeverordneten Wegescheid, Hütt, Solbach, Rusch, Schönehorn, Müller, Zapp 1, Zapp 2, Middelhoff, Breusing, Kleinjung und Dickhaus erschienen. Vorsitzender machte Mitteilung a) von dem Schreiben des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses zu Gummersbach vom 31. August d. J., wonach bei der Kleinbahn die Durchführung des Sonntagsfahrplanes auch an den Wochentagen wegen der Bedienung des Güterverkehrs aus betrieblichen Gründen nicht möglich ist; b) von dem Schreiben des Herrn Landrats zu Gummersbach vom 24. Juli d. J. betreffend die Bewilligung einheitlicher Ortszulagen an die Lehrer. Der Gemeindeverordnete Julius Höver zu Berghausen hat durch Schreiben vom 30. August d. J. mitgeteilt, daß er wegen seines hohen Alters gezwungen sei, seine öffentlichen Aemter niederzulegen. Gemeinderat beschließt von einer Gemeinderats-Ersatzwahl mit Rücksicht auf die Ende 1911 ablaufende Amtszeit des Ausgeschiedenen abzusehen. Zu Mitgliedern der Armenkommission wurden an Stelle der ausgeschiedenen Herren Julius Höver und Christian Lobscheid die Herren Ewald Zapp und Franz Breusing und zu stellvertretenden Schiedsmännern für die Bezirke Berghausen und Gimborn die Herren Heinrich Höver und Christian Frielingsdorf gewählt. Die Bewilligung eines Zuschusses zu den Anschaffungskosten des in Marienheide aufzustellenden Dampfdesinfektionsapparates lehnte Gemeinderat ab und beschloß, im Bedarfsfalle eine Einzelgebühr zu zahlen. Ebenso wurde die Uebernahme der Unterhaltungskosten des vom Kreisverein vom roten Kreuz zur Verfügung gestellten Wanderkorbes für arme und bedürftige Wöchnerinnen abgelehnt. Bezüglich des zum Bahnhof Kotthausen führenden Weges beschloß Gemeinderat, bei der Eisenbahndirektion erneut dahin vorstellig zu werden, daß derselbe solange als Zu- und Abfuhrweg zum Bahnhof benutzt werden kann, bis derselbe für die in Aussicht genommene Erweiterung des Bahnhofs Kotthausen in Anspruch genommen wird. Anstelle des von seinem Amt als Rottmeister zurückgetretenen August Klein zu Dürhölzen wurde Carl Hütt daselbst gewählt. Mehrere Etatsüberschreitungen pro 1908 wurden genehmigt und die Mittel für Instandsetzung der Lehrerdienstwohnung in Lobscheid und für die in dieser erforderlichen Oefen bewilligt, dagegen die Ausführung von Reparaturen an der Schule und Lehrerwohnung in Berghausen, weil nicht notwendig, abgelehnt. Von der von der Aufsichtsbehörde angeregten Beschaffung eines feuersicheren Behälters zur Aufbewahrung des Standesamtsregisters soll einstweilen abgesehen werden.

= Marienheide, 24. Sept. Am Sonntag, dem 26. cr. feiert der Turnverein Marienheide ein Turnkränzchen verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier. Es ist das erste Mal, daß der Verein auf diese Weise sein Stiftungsfest begeht. Während früher das Fest in einem Konzert und Schauturnen mit darauffolgendem Ball bestand, soll jetzt Tanz mit turnerischen und theatralischen Aufführungen abwechseln. Wie auf früheren Festen so sucht auch diesmal der Verein seinen Gästen durch gediegene Aufführungen den Aufenthalt in seiner Mitte so angenehm wie möglich zu machen. Namentlich die vom 1. Turnwart, Herrn Lehrer Wernscheid, aufgestellten Reigen und Gruppenübungen verdienen besonders erwähnt zu werden. So stehen den Bewohnern von Marienheide und Umgegend ein paar angenehme Stunden bevor und hoffentlich belohnen sie durch ein recht zahlreiches Erscheinen den Verein für seine Mühe.

* Elberfeld, 24. Sept. In einer vom sozialdemokratischen Zentralverbande der Handlungsgehilfen Deutschlands im Deutschen Kaiser abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde auch die Triolen-Affäre Schack von dem Referenten des Abends kritisiert. Darauf erbot sich der Vorsitzende des hiesigen Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, vor Gericht den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hengsbach (Duisburg-Mülheim) ähnliche Dinge begangen habe, und daß die Parteileitung davon auch unterrichtet gewesen sei. Er behauptete ferner, daß Bebel erklärt habe, ein Einschreiten gegen Hensbach sei so lange nicht nötig, als nicht die Angelegenheit öffentlich bekannt sei und von Seiten der bürgerlichen Presse ein Druck ausgeübt wird.

Vermischtes.

— **Schneckenessen.** Der Brauch, aus Schnecken Suppen oder andere Speisen zu bereiten oder sie auch allein in irgendwelcher Zubereitung zu genießen, ist viel weiter verbreitet, als man nach dem Fehlen solcher Gerichte auf den Speisekarten annehmen sollte. Immerhin ist eine Zunahme des Schneckenverbrauches zu verzeichnen, und es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, bis diese Tiere zu Bestandteilen von Menus für Feinschmecker geworden sein werden. In Deutschland werden namentlich auf dem Lande Schnecken gegessen, weit mehr aber noch in Frankreich, wo für die Aufzucht und „Mast" von Schnecken besondere Schneckengärten angelegt worden sind. Infolge der Annäherung, die sich zwischen England und Frankreich vollzogen hat, ist das Verzehren von Schnecken auch im britischen Inselreiche häufiger geworden, obgleich die Engländer scheinbar noch mit einer Abneigung gegen dieses Gericht zu kämpfen haben und sich vorläufig mehr scherzweise einmal Schnecken auftischen lassen. Alle Schnecken, die in England verzehrt werden, stammen aus den Französischen „Gärten", wo sie namentlich mit Weinblättern gefüttert werden. Die in England selbst vorkommenden Nacktschnecken sind zu klein, um für die Zubereitung in Frage zu kommen. Nach einer Schätzung im „Englisß Mechanic" werden in jeder Woche 1000 bis 3000 Schnecken aus Frankreich eingeführt, was einer Gesamtmenge von 100000 bis 150000 Stück im Jahre entsprechen würde. Wenn diese Zahl etwa als die Hälfte der überhaupt verzehrten Schnecken angenommen wird, so würde immerhin nur eine geringe Ziffer herauskommen. Der Versand geschieht gewöhnlich in lebendem Zustand, und bei der Verpackung wird große Sorgsamkeit verlangt und geleistet. Uebrigens halten manche Leute das Essen von Schnecken für ein Heilmittel gegen Bronchialkatarrh, doch sollen sie dann nur in rohem Zustande wirksam sein.

— **Strakosch-Anekdoten** werden gegenwärtig in großer Fülle erzählt. Einzelne seien hier, nach dem „B. B. C.", wiedergegeben: Die berühmte Wiener Lokal-Soubrette Josefine Gallmeyer kam eines Tages zu dem von Laube schnell bekannt gemachten Vortragsmeister Strakosch. „A vernünftige Schauspüllerin möcht i wer'n!" sagte sie und bat den Meister, ihr Unterricht zu erteilen. „Ich gebe Ihnen keinen Unterricht, Fräulein Gallmeyer!" erwiderte Strakosch der schneidigen Soubrette kurz und bündig. Nach wenigen Tagen tauchte sie wieder bei Strakosch auf; diesmal mit einer besonderen Empfehlung von Laube ausgerüstet. „Das nützt Ihnen gar nichts, mein liebes Fräulein. Und wenn Sie mir drei Häuser auf der Ringstraße versprechen: ich gebe Ihnen nun einmal keinen Unterricht!" Die Gallmeyer darauf: „So a Kreßheit is mir no net vorkumma!" Und sie eiferte sich ganz gewaltig. Vergeblich bemühte sich Strakosch, mit freundlichen Worten ihr den Plan, „Schauspüllerin" werden zu wollen, auszureden. „Ihr Talent ist zu groß und zu ursprünglich", sagte er. „Sie würden vor lauter Achtgeben und vor lauter Mühe, ja recht fein hochdeutsch zu sprechen, Ihre schöne Eigenart einbüßen!" Und die Gallmeyer ging; ging zu einem anderen, der eine Hochdeutsch sprechende Schauspielerin aus ihr machte. Die Folge war, daß sie beim ersten Auftreten in einem dialektfreien Stück glänzend durchfiel. Am Tage darauf kam sie wieder zu Strakosch. „Recht ha'm S' gehabt!" sagte sie und drückte ihm warm die Hand. „Dös war a Tag, der gestrige! Schau'n S' mi an; — grau bin i wor'n!" Strakoschs Verehrung für seinen Herrn und Meister Laube war in Wien direkt sprichwörtlich geworden. Eines Tages — Strakosch litt gerade an einer kleinen Ohrenentzündung — traf ihn sein Freund, Maximilian Bern auf der Ringstraße in so lebhaft freudiger Erregung, daß er sich angelegentlich nach dem Grund dieses Seelenjubels erkundigte. „Denken Sie nur, treuer Freund", frohlockte Strakosch, „kommt da eben in größter Eile Meister Laube an mir vorüber. Und was sagt der große Mann zu mir: — — Strakosch, was machen Ihre Ohren"

— **Das Mikrophon als Quellenfinder.** Vor etwas mehr als einem Jahr, am 1. Juni 1908, legte der Pariser Ingenieur Dienert der Akademie der Wissenschaften eine Erfindung vor, mit deren Hilfe nach dem Prinzip des Mikrophons unterirdisches Wasser nachgewiesen werden sollte. Diese Erfindung ist jetzt, wie Maurice Cabs aus eigener Anschauung im „Gil Blas" mitteilt, so weit vervollkommnet, daß sie in der Praxis erfolgreich angewandt werden kann. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem Hörrohr, das zum Teil in den Boden versenkt wird und dann unterirdische Geräusche auf ziemlich einfachem Wege verstärkt und zum Ohr leitet. Fließendes Wasser soll dem Ohre dann klingen wie das Sausen des Windes im Walde; Tropfenfall soll glockenähnlich klingen. Zunächst sind in der Umgegend von Paris Versuche an der Wasserleitung zwischen Baucresson und Garches angestellt worden; dort hörte man das Rauschen des Wassers mit dem Apparat vollkommen und das Pfeifen eines Arbeiters, der zur Wasserleitung hinabstieg, wurde mit dem Apparat ganz deutlich gehört, während das unbewaffnete Ohr nicht den leisesten Laut vernahm. In einem wasserarmen Seitental der Marne hat die Dienertsche Erfindung bereits ihren Zweck erfüllt, denn dort sind mit ihrer Hilfe zwei unterirdische Quellen entdeckt, die in einer Tiefe von 15 Metern fließen. Voraussichtlich wird sich die Anwendung des Dienertschen Apparates nicht auf das Quellenfinden beschränken. Man könnte, so meint Maurice Cabs, in Bergwerken damit Wassertaschen entdecken, wie man mit seiner Hilfe auch die genaue Lage verschütteter Bergleute hören könnte.

— **Das Sportfest der Gemüsehändler.** Jetzt haben auch die Gemüsehändler ihr eigenes Sportfest; und zwar fand es in diesen Tagen in Nunthead in England statt. Selbstverständlich mußten die verschiedenen Darbietungen in irgend einem Zusammenhang mit dem Beruf der Veranstalter des Festes stehen. So bildete den Glanzpunkt des Programms das „Halbscheffelrennen", bei dem, wie die „Daily Mail" erzählt, jeder Teilnehmer 12 Körbe, von denen jeder einen halben Scheffel faßt, aufeinander gesetzt auf dem Kopfe balanzieren mußte. Wer zuerst das Ziel erreichte, ohne seine Körbe abgeworfen zu haben, war Sieger. Es soll einen höchst sonderbaren, komischen Anblick gewährt haben, die Männer mit dem schwankenden, fast 24 Mann hohen Aufbau zu sehen, wie sie bald schnell, bald langsamer, dem Ziel zustrebten.

— **Eine lustige Entdeckung** hat der „Gil Blas" gemacht. Er hat im Menschenleibe „bisher unentdeckte Reichtümer" gefunden. So kommen die Substanzen, die den Körper eines etwa 80 Kilo schweren Menschen ausmachen, an chemischem Wert jenen gleich, die sich im Eiweiß und Dotter von 1200 Hühnereiern finden. Aber das ist noch nicht alles. Der Menschenleib besitzt auch wertvolle aerostatische Eigenheiten. Uebergäbe man den Leib eines 80 Kilo schweren Menschen einem Destillierkolben, so würde er eine Menge von Wasserstoffgas liefern, die zur Füllung eines lenkbaren Luftballons ausreichen würde. Das Fett eines solchen Menschen würde zur Bereitung von 20 Kilo Kerzen und sein

---

haupt nicht mehr denken konnte. So schön sie war, so klug war sie auch; sie verstand so auf sein Denken und Fühlen einzugehen, das ihre gleichsam mit dem seinigen verschmelzend, ohne daß es vieler Worte bedurft hätte. Sein ganzes reiches Empfinden, das er niemals in Kleinigkeiten zersplittert hatte, gehörte ihr — sie war sein einziger Gedanke.

Es war, als ob der sonst so ruhige Mann von einem Taumel erfaßt wäre, der ihn unfähig zu etwas anderem machte. Mit Ungeduld sehnte er den Mittag herbei — dann sah er sie wenigstens, sie konnten einen stummen Gruß miteinander tauschen — mit noch größerer Ungeduld aber den Abend, wo er sie an sein Herz drücken konnte — und die Abende zählte er zu den verlorenen, an denen er verhindert war, mit ihr zusammen zu sein. Dann schrieb er ihr noch lange Briefe, damit sie doch etwas entschädigt werden möchte. —

(Fortsetzung folgt.)

Phosphorgehalt zu der von 800 000 Zündhölzern gewinnen. Das aus der Asche eines verbrannten Menschen gewonnene Eisen würde zwei kleine Nagel liefern, und das aus ihm gezogene Glyzerin zur Herstellung von 15 Kilo Dynamit ausreichen.

Kleine Nachrichten. Der Verband deutscher Detaillistengeschäfte der Textilbranche, dem mehr als 3000 selbständige Geschäftsinhaber angehören, hat in seiner in der Detaillistenkammer zu Hamburg abgehaltenen Sitzung des Verbandsausschusses einstimmig den Beitritt zum Hansebund beschlossen. (Bravo!) — In Wilna wurden vier Verbrecher, die aus dem Gefängnis geflohen waren und auf der Flucht zwei Aufseher getötet hatten, zum Tode verurteilt. Der Verteidiger zweier Verurteilten hat den Kriegsminister um Revision. Als der Kriegsminister diesen Antrag bewilligte, waren die Verurteilten bereits am Galgen hingerichtet worden. — In dem Zuge des Präsidenten Taft geriet jüngst ein Schlafwagen in Brand; das Feuer hatte auch schon den Wagen des Präsidenten ergriffen, als es entdeckt wurde. Nach großen Anstrengungen konnte es gelöscht werden. Der Präsident schlief so fest, daß er von alledem nicht das Geringste merkte. — Wie aus Paris telegraphiert wird, ist nunmehr der Termin für den Prozeß gegen die des Doppelmordes angeklagte Witwe Steinheil festgesetzt. Die Verhandlung wird am 3. November vor dem Pariser Schwurgericht beginnen. — Vermutet, David und Liottard, die im Departement Drome zehn Morde und fünf Mordversuche begingen, sind hingerichtet worden. — Im Manöver im Westerwald wollte ein zu einer Reserveübung eingezogener Dragoner aus Hagenau einen alten Freund und früheren Regimentskameraden, den er Jahre lang nicht gesehen hatte, in der Dragoner-Uniform überraschen. Als er vor dem Hause eintraf, wurde sein Freund gerade bestattet. — Gegen die Damen-Turnhosen hat bekanntlich die katholische Geistlichkeit in Königshütte selbst Kanzel und Beichtstuhl aufgeboten, mit dem Erfolge, daß der Damenturnverein 100 neue Mitglieder erhalten hat. Auch lief aus Konstanza ein Telegramm ein: „Den frisch-fromm-fröhlich-freien Turnerinnen ein donnerndes Hoch und herzliches Glückauf zum Kampfe für die Wahrung ihrer turnerischen Freiheiten und ein Pereat „allem, was muckert!" Mit treudeutschem Schwestergruß ...."

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Latham über dem Tempelhofer Feld.

Berlin, 24. Sept. Der Aviatiker Latham hat gestern nachmittag vor einem zahlreichen Publikum auf dem Tempelhofer Feld seinen ersten erfolgreichen Flug ausgeführt. Kurz nach 4 Uhr stieg der Eindecker in die Lüfte und gehorchte etwa eine halbe Stunde lang allen Griffen seines Führers, bis eine kleine Unregelmäßigkeit des Motors der Fahrt ein Ziel setzte. Lebhafte Beifallsrufe von allen Enden des Feldes lohnten die Tat des kühnen Fliegers. Auch für den, der die Flüge Orville Wrights gesehen hat, ist die Flugleistung Lathams ein großer Genuß, ja der Aesthetiker kommt noch mehr auf seine Rechnung. Lathams Eindecker ist viel grandioser als der Wrightsche Apparat. Er gleicht im Fluge einer großen Libelle oder in weiterer Entfernung einem riesenhaften Raubvogel. Der Antrieb geschieht nicht wie bei der Wrightschen Flugmaschine hinten, sondern vorn durch nur eine Schraube. Der Führersitz über den beiden Flügeln läuft in eine Art Kanone aus, an dessen hinterm Ende flossenartig die Steuer sitzen. Der Apparat ist bekanntlich von Levasseur konstruiert. Latham führte ihn mit der Ruhe, die schon in Reims ungeteilte Bewunderung erregte. Ob Latham in Berlin seinen Flugrekord von 2 Stunden 27 Minuten und 155 Meter überbieten wird, muß abgewartet werden. Der gestrigen Vorführung wohnte ein gewähltes Publikum bei.

Plötzlicher Tod.

Berlin, 24. Sept. In der gestrigen Verhandlung der sechsten Strafkammer des Landgerichts Berlin I fiel plötzlich der Beisitzer Landgerichtsrat Büchner vom Stuhle und verschied bald darauf, obwohl sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen werden konnte. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

Eisenbahnunglück.

Brüssel, 24. Sept. Auf dem Bahnhof Verviers-Ost stießen gestern vormittag gegen 11 Uhr bei der Ausfahrt zwei Güterzüge in dem Augenblick zusammen, als gerade der Schnellzug Köln Paris vorbeikam. Der Schnellzug fuhr gegen den letzten Wagen des Güterzuges, konnte aber noch rechtzeitig bremsen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Infolge des Anpralls wurden trotzdem fünf Reisende des Schnellzuges schwer und diese leicht verletzt. — Weiter wird gemeldet: Der um 9.10 vm. vom Kölner Hauptbahnhof abgefahrene Pariser D-Zug ist zwischen Dolhain und Verviers entgleist; hierdurch sind beide Geleise gesperrt worden. Die Züge werden in Belgien auf Hülfslinien umgelenkt und erleiden dadurch eine Verspätung bis zu 2 Stunden; zwischen Herbesthal und Köln wird der fahrplanmäßige Betrieb durch Sonderzüge aufrechterhalten.

Unwetter in Südfrankreich.

Paris, 24. Sept. Gewitter, die in ganz Südfrankreich und im Kanal gestern und während der Nacht niedergegangen sind, haben bedeutenden Schaden angerichtet, namentlich an den Erntevorräten und den Weinbergen. Mehrere Personen wurden vom Blitz erschlagen und andere von den Fluten der über die Ufer getretenen Flüsse fortgeschwemmt. Allein im Gard sind fünf Frauen ertrunken.

300 000 Franken veruntreut.

Paris, 24. Sept. Aus Limoges wird gemeldet, daß der Direktor des dortigen Postamtes, Baume de Lafrague, nach Veruntreuung von 300 000 Franken flüchtig geworden ist. Er soll diese Summe bei Börsenspekulationen verloren haben.

Schlägerei.

Peterdburg, 24. Sept. Wegen Beteiligung an einer Schlägerei, die von Chinesen mit der Bemannung eines russischen Privatdampfers angefangen worden war, weil dieser beim Verlassen des Ankerplatzes eine chinesische Barke angerannt hatte, hat der russische Generalkonsul in Charbin gegen eine Anzahl chinesischer Soldaten die behördliche Untersuchung und Bestrafung verlangt. Die chinesischen Behörden haben dem Verlangen entsprochen und die Beschuldigten verhaftet.

Wirbelstürme.

Newyork, 24. Sept. Die Wirbelstürme in Nordamerika halten noch immer an. Nach amtlicher Feststellung wurden in St. Louis bis jetzt 80 Tote geborgen. Die Gesamtzahl der Opfer ist sehr groß.

Peary will abwarten.

Newyork, 24. Sept. Nach einer hier eingetroffenen Meldung begibt sich Peary von Sydney (Neu-Schottland) direkt nach seiner Heimat in Maine, wo er vorläufig in Zurückgezogenheit zu leben gedenkt. Dem Vernehmen nach wird er sich über Cooks Anspruch in keine Kontroverse einlassen, bis dieser der Universität Kopenhagen seinen Bericht vorgelegt haben wird, was binnen zwei Wochen erfolgen dürfte. — Die Schwester Harry Whitneys, eine Frau Blodgett, empfing von ihrem Bruder einen vom 5. d. M. datierten Brief, der die Worte enthält: Ich traf Cook in Etah. Er hat eine große Sache vollbracht und hat Anwartschaft, ein berühmter Mann zu werden. Er erhebt Anspruch darauf, den Pol erreicht zu haben, urteilen, soweit ich es beurteilen kann, hat er ihn tatsächlich erreicht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Damen-Paletots

in bekannt billiger Ausführung in diesem Jahre ganz besonders preiswert.

Alle Abteilungen meines Hauses sind mit

Neuheiten

für die Herbst- und Wintersaison

in großer Auswahl ausgestattet.

Aug. Kusenberg, Vollmerhausen

Mitglied des Einkauf-Verbandes „Hansa".

Herren-Konfektion

in la. Stoffqualitäten und bester Verarbeitung.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 26. Sept.

Vorm 8 Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl mit anschließender Austeilung (keine Frühpredigt). Pfarrer Coentges.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Coentges.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Ragosch aus Eckenhagen.

Heute, Freitag, abend um 7 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Pastor Coentges.

Etwaige Verabredungen sowie Vertretung im Bezirke des † Pastor Conrad hat Pastor Luyken.

Am Donnerstag, d. 30. September, abends 8½ Uhr: Missionsfrauenverein im Gemeindehause.

Am Sonntag findet keine Versammlung des Jünglingsvereins statt. Die Mitglieder werden freundlich gebeten, an der Calvinfeier teilzunehmen.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 26. September.

Um 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.

Pfarrer von Ulmen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 26. Sept.

Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Pfarrer von Ulmen.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Mittwoch, den 29. Sept.

Abends 8½ Uhr: Jungfrauenverein.

Ferling, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Heute mittag gegen 12½ Uhr wurde in Ründeroth eine Damenuhr gefunden, welche gegen Zahlung eines Finderlohnes und Erstattung der Insertionskosten auf dem Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden kann.

Ründeroth, den 23. September 1909.

Der Bürgermeister: Everts.

Die unter dem Schweinebestande der Witwe Karl Bick zu Nochen ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen. Die Stallsperre ist aufgehoben.

Hülsenbusch, den 21. Sept. 1909.

Der Bürgermeister: Wilms.

Spurlos

verschwind. all Unreinigkeit. der Haut als: Mitesser. Finnen, Blütchen, Gesichtsröte 2c. d. tägl. Waschen m. Stockenpferd-Teerschwefel-Seife à St. 50 Pf. bei: G. Schulte u. i. Bergneustadt: Carl Scheffel.

Magenleidenden

Alle ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe, unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Selbach

im Alter von 21 Jahren heute nachmittag 3½ Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Oberbantenberg, Neukleff, Glershagen, Bickenbach und Schöneborn, 22. Sept. 1909.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause Oberbantenberg aus statt.

Evangelische Kirchengemeinde Gummersbach.

Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Zweigverein Gummersbach.

Sonntag, den 26. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, findet im Saale des evangelischen Gemeindehauses

eine Calvin-Feier

zum Gedächtnis der 400. Wiederkehr von Johann Calvins Geburtstag unter gütiger Mitwirkung des Kgl. Lehrerseminars, des Kirchenchors und Bläserchors statt.

Orgel-Cantate von Hildebrand: Jauchzet dem Herrn alle Welt.

Vortrag des Herrn Professor D. Meinhold, Bonn: **Calvins Bedeutung für den Protestantismus.**

Aufführung zweier dramatischer Auftritte von † Pastor Wilhelm Conrad. 1. Calvin kommt nach Genf. 2. Calvin überwindet seine Gegner (in historisch getreuen Costümen.)

Lebendes Bild: Calvin nimmt Abschied vom Rat der Stadt Genf.

Deklamation von Dichtungen des † Pastor Wilhelm Conrad u. a.

Alle Glieder der evangelischen Kirchengemeinde und **nur** dieser sind zu dieser Gemeindefeier herzlichst eingeladen. **Kinder unter 13 Jahren haben keinen Zutritt.**

Hüte, Schirme usw. sind in der Garderobe abzugeben (à Person 10 Pfg.)

Ausführliche Programme à 10 Pfg. sind am Eingange des Gemeindehauses zu haben und gelten als Eintrittskarte.

J. A.: **H. Mühle,** Pfr.

Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahndirektion Elberfeld hat die frachtfreie Rückbeförderung von Tieren (Rindvieh, Geflügel, Schweinen usw.) und Gegenständen (Maschinen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen usw.), welche auf der am 26. und 27. September d. Js. in Nümbrecht stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung ausgestellt und nicht verkauft werden, genehmigt.

Bei der Aufgabe zur Rückbeförderung ist vom Absender vorzulegen

a) der Frachtbrief oder die Karte zum Beförderungsschein für den Hinweg,

b) eine Bescheinigung der Ausstellungsleitung, daß die Gegenstände und Tiere ausgestellt waren und nicht verlost oder verkauft worden sind. Letztere Bescheinigung kann auf dem Bürgermeisteramt in Nümbrecht in Empfang genommen werden.

Gummersbach, den 21. September 1909.

Der Lokalabteilungsdirektor: Fischer.

Pflaumen

Weil mein Waggon Pflaumen heute zu spät eingetroffen ist, verkaufe

morgen, Samstag, den 25. d. M.

vor dem Hause der **Wwe. Daniel Becker** prachtvolle blaue, keine aufgeplatzten, sondern

schöne Einmachpflaumen

10 Pfund kosten 55 Pfg.

bis nachmittags 3 Uhr.

Louis Kretzer, Lüdenscheid.

Schlachthof Gummersbach.

Montag, den 27. September bleibt der Schlachthof für Schlachtungen **geschlossen.**

Samstag, den 25. September ist der Schlachthof für Schlachtungen **geöffnet.**

Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Samstag

trifft wieder **ein Waggon**

Pflaumen

in **Derschlag** ein.

Wilh. Baum, Derschlag.

Was ist das beste Gewürz

für Milch und Mahlspeisen?

Nur **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.**

Marke Oetker

Derselbe ersetzt die teuren Vanilleschoten vollständig und ist ausgezeichnet durch seine Billigkeit u. Ausgiebigkeit.

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's** Backpulver. (12

Dankbarkeit

veranlaßt mich, alle

Lungen- und Asthmaleidenden,

überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenspitzenaffektionen, Alemnot, Heiserkeit, Influenza- und Bronchialkatarrh 2c. 2c. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. Alb. Nöbeling, Lehe i. Han.

Horremer Dachziegelfabrik G. m. b. H.

Horrem bei Köln.

Dachfalzziegel silbergrau—Drainrohre.

Für den Monat Oktober wird von einem Herrn

gut möbliertes Zimmer

mit Frühstück gesucht. Gefl. Off. unter G. Z. 314 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

2 anständige Leute finden **Kost und Logis**

Talstraße No. 61.

Wohnung

(2—3 Zimmer) von einem Brautpaar per Nov. oder Dez. zu mieten gesucht. Angeb. unter G. Z. 310 an die Exped. d. Ztg.

In der Nähe von Gummersbach ist eine

Wohnung

von 3 Zimmern an kleine, ruhige Familie zu vermieten. Gefl. Offert. unter G. Z. 313 an die Exp. d. Z.

Eine Wohnung

per 1. Nov. zu vermieten. **Franz Stoffel,** Ahe.

Ein in nächster Nähe von Gummersbach an der Provinzialstr. gelegenes

Wohnhaus,

geeignet für jedes Handwerk, Schreinerei, Metzgerei, Bäckerei etc. (Fabriken in der Nachbarschaft) steht zu verkaufen. Gefl. Anfragen zu richten unter G. Z. 256 an die Geschäftsstelle.

Rheumatismus-u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. briefl. mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäck. Leiden vollständig geheilt wurde. **Carl Bader, Illertissen** (Bayern.)

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 25. September 1909, nachmittags 2 Uhr, werden in **Gummersbach**

Peitschen, Schultornister, Bürsten, Sofa und Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.

Kaufliebhaber wollen sich in meinem Geschäftslokale, Wilhelmstraße Nr. 5, einfinden.

Gummersbach, den 24. September 1909.

Kossakowski, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 25. d. Mts. werde ich zu Hückhausen bei Dieringhausen am Eingange des Ortes,

auf dem Felde gemähten Hafer

verkaufen. Der Zuschlag erfolgt an den Meistbietenden gegen gleich bare Zahlung.

König, Gerichtsvollzieher in Wiehl.

Wagen-Maße Gewichte

für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.

Reparaturen u. Nacheichung.

Potthoff & Wagener, Vollmerhausen.

Preislisten frei.

Tüchtige Maurer

auf sofort gesucht von **Ernst Rosbach,** Maurermeister Bergneustadt.

1 jugendl. Arbeiter

sofort gesucht. **C. Fredemann,** Gummersbach.

3 Schwarzblech-Klempnerlehrlinge

oder

jugendliche Arbeiter

per sofort gesucht. **Otto Kind,** Blechwaren-Fabrik, Kotthausen.

Ein braves, fleißiges

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. Näheres bei **Frau Carl Hyland,** Kaiserstraße.

Junges, properes

Mädchen

zur Beaufsichtigung eines Kindes tagsüber sofort gesucht. **Frau P. Gerlach,** Windhagen.

Wegen Krankheit des jetzigen suche zum sofortigen oder baldigen Eintritt ein in aller Hausarbeit erfahrenes kräftiges

Mädchen,

welches gute Zeugnisse aufweisen kann. **Frau Hugo Wiehager,** Hückeswagen.

Gemischter Chor heute abend Probe.

Zurück!

Dr. Hoestermann.



Gummersbacher Feuerwehr.

Samstag, den 25. Sept., abends 8½ Uhr:

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Krieger-Verein Bergneustadt.

Sonntag, den 26. d. Mts., morgens von 8—10 Uhr und nachmittags von 2 Uhr beginnend

Preisschießen.

4. Uebung kniend.

Der Vorstand.

Müllenbacher Schützen-Verein.

Am Sonntag, den 26 September, findet um 2 Uhr beginnend

Preisschießen,

nach Beendigung desselben **General-Versammlung** im Spechtschen Lokale statt.

T.-O.: Rechnungsablage. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ziegenversicherungsverein Bergneustadt.

Generalversammlung am Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 5 Uhr, bei Bernh. Meyer.

Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend

der Vorstand.

Handlungsgehülfe.

Junger Mann sucht zur weiteren Ausbildung auf einem hiesigen Büro sofort oder später Stellung. Gute Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter G. Z. 308 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Junger Mann m. schöner Handschrift sucht Nebenbeschäftigung. Schriftliche Arbeiten oder Führung der Bücher. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Bäckergehülfe

sofort gesucht. **Wilhelm Paul,** Derschlag.

Tüchtiger

Schuhmachergeselle

sofort gesucht. **Robert Meister** Gummersbach.

Suche sofort

2 Anstreicher gehülfen

Dietrich Düsing Strombach.

0 0 0 1 3 5

Landwirtschaftliches Fest in Nümbrecht.

Sonntag, den 26. September 1909.

12 Uhr: Eröffnung der Gewächs- und Geflügel-Ausstellung.

Von 2 Uhr ab: Volksbelustigungen und Konzert; um 9 Uhr: Festball — Illumination des Ortes.

Montag, den 27. September 1909.

Vormittags Verlosung, Besichtigung der ausgestellten Maschinen und Geräte.

Nachm. 1 Uhr: Mittagessen.
" 2 " Eröffnung der Ausstellungen.
" 3 " Zwangloses Kaffeetrinken.
" 4 " Verkündigung des Prämierungs-Resultats.

Abends 8 Uhr: Fackelzug und Ball.

An beiden Tagen große Volksbelustigung u. Konzert.

Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände sind bis zum 25. September auf dem Ausstellungsplatz abzugeben oder per Bahn an die Adresse des Herrn Robert Spies, Spediteur, Nümbrecht, zu senden. Alle Tiere, vor allem das Rindvieh, müssen Montag, den 27. September, spätestens um 9 Uhr morgens auf dem Festplatz ausgestellt sein. Für die für die Ausstellung von Schweinen erforderlichen Einrichtungen wird am Feste gesorgt. Geflügel muß spätestens am Freitag, den 24. September, 7 Uhr nachmittags im Ausstellungslokale in Nümbrecht angeliefert sein. Der Anmelde-Termin für die Geflügel-Ausstellung ist bis zum 23. September verlängert.

Alles Weitere ist aus den ausgehängten Plakaten ersichtlich.

Gummersbach, den 16. September 1909.

Der Landrat und Lokalabteilungsdirektor:
Fischer.

Synodal-Missions-Fest in Wiedenest

am Sonntag, den 26. September 1909.

Um 8 Uhr: Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors.
Festpredigt: Herr Pfarrer Spieker aus Waldbröl.
Missionsbericht: Herr Missionar Püse von Sumatra.
Verschiedene Ansprachen.

Zu zahlreichem Besuch ladet herzlich ein
Lindemann, Pfarrer.

Gemischter Chor der Firma Leop. Krawinkel zu Vollmerhausen.

Sonntag, den 26. Sept., nachmittags 4½ Uhr:

Konzert

verbunden mit
theatralischen Vorführungen
im Saale des Herrn Aug. Schmidt. Eintritt 50 Pf.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
der Vorstand.

Marienheider Turn-Verein.

Sonntag, den 26. September, nachmittags 5½ Uhr im Hotel Trommershausen

Turnkränzchen,

verbunden mit **Rekruten-Abschiedsfeier,** bestehend in turnerischen Aufführungen, **Theater** und **Ball.**

Der Vorstand.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in der

Stahlkammer

unseres neuen Bankgebäudes Kaiserstr. 51 zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Sir Morell Mackenzie's



Franz Heuser

Zigarren-Spezial-Geschäft
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Ernst Mörchen

Bücherrevisor u. Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Fernruf 93
Dieringhausen, Amt Bielstein Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.
Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktischer Buchführungen.

Freiw. Feuerwehr Niedersessmar

feiert am Sonntag, den 26. d. Mts., im Vereinslokale **Fr. W. Küch** ihr diesjähriges

Stiftungsfest.

Nachmittags 1—2 Uhr: Empfang der auswärtigen Wehren. 2 Uhr: Zug durch den Ort, hieran anschliessend Schauübungen.

Abends 8 Uhr: **Fackelzug.**
„ 9 „ **Ball.**

Entree zum Konzert 0,30 M.
„ „ Ball . . 1,00 M.

Zu dieser Feier ladet freundl. ein
der Vorstand.

NB. Uniformierte Feuerwehrleute haben freien Zutritt.

Freie Innung für Schreiner, Stellmacher usw. Innungsversammlung

am 26. September 1909, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn **Hugo Bitzhenner** in **Gummersbach**

Tagesordnung:

1. Vortrag von zwei Herren aus der Geschäftsstelle des Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverbandes über Hebung des Tischlerhandwerks, sowie Zweck und Ziele des Verbandes.
2. Freie Diskussion.

Zu dieser Versammlung sind alle Schreinermeister des Kreises Gummersbach dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Strombacher Krieger-Verein

Sonntag den 26. September.

Stiftungsfest.

Morgens 9¼ Uhr: Antreten zum Kirchgang.
Nachmittags 3¼ Uhr: Antreten zum Zug durch den Ort.

Von 4 Uhr ab: **Konzert.**

Abends 8 Uhr: Fackelzug.

Abends 9 Uhr: Verteilung der Schiesspreise und **BALL.**

Entree zum Konzert 50 Pf. zum Ball M. 1 — zum Konzert und Ball 1,25 M.

In den Konzert- und Ballpausen gelangen Theaterstücke zur Aufführung.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Naturheilverein Dieringhausen.

Sonntag, den 26. Sept., nachm. 4½ Uhr im Hotel Theis.

Vortrag

des Herrn **A. Viehmann-Barmen.**

Thema:

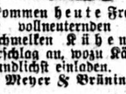
Die Phrenologie u. Psycho-Physiognomik. Ihre Bedeutung für die Naturheilkunde.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.

Den Besuchern des landwirtschaftlichen Festes halte mich in

Speisen u. Getränken

bestens empfohlen.
Carl Spies,
Metzgerei und Wirtschaft,
Nümbrecht.



Kommen heute Freitag mit vollneuternden und fleischmelken Kühen in Derschlag an, wozu Käufer freundlichst einladen.
Meyer & Brüning.

Rosflanzin
mit Brut vernichtet radikal Ungeziefer **Goldgasbt.** Patentamtl. gesch. No. 75158. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Juckung von Parasiten. Wichtig f. Geflügelzüchter. Flasche 50 Pfg.

In Gummersbach:
G. Schulte (Schumach Nchf.),
Drog.; i. Bergneustadt:
Max Aufermann, Drogerie;
in Dieringhausen:
H. Kleinebrecht, Drog.

Gebr. Holzbearbeitungsmaschinen
sofort billig zu verkaufen.
Gefl. Offert. unter G. Z. 312 an die Exped. d. Ztg.

Zu kaufen gesucht ein für hiesige Gegend geeigneter

Jagdhund

mit prima Eigenschaften. Probe Bedingung.
Assessor Schweyer
bei Eugen Lehnhof,
Gummersbach.

Ca. 100 guterhaltene reine

Säcke

für Kartoffeln 2c. billigst abzugeben.
Oberberg. Seidenfabrik
Adolf Giebeler
Dieringhausen.

Ein Postkolli (9 Pfd.) prima

Seifenpulver

liefert franko unter Nachnahme nach all. Poststationen für 2,50 M. — Schönes Geschenk liegt bei —
Heinrich Oettershagen,
Vollmerhausen, Bez. Cöln

Vom **27. dieses Monats ab** befinden sich unsere Bureaux in unserem neuen Gebäude

Kaiserstrasse 51.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G., Gummersbach.

Wir machen unsere verehrten Konsumenten nochmals darauf aufmerksam, daß das

Gesetz betr. die Besteuerung der Beleuchtungsmittel

am 1. Oktober in Kraft tritt.

Es empfiehlt sich daher, den Bedarf an Glühlampen für die kommende Saison vor diesem Tage einzukaufen.

Elektrizitätswerk Gummersbach.



Franz Heuser,

Cigarren-Spezial-Geschäft,
Gummersbach, Kaiserstrasse 26/27.

Solange der Vorrat reicht,
verk.: 10 Stck. große Dosen Feuerzeug zu 90 Pfg.
Ia. Vollheringe p. St. 7 Pf.
frische hiesig. Eier „ 9 „
Schweizerkäse Pfd. 1,20 M.
Holländerkäse „ 0,90 „
Mainzerkäse 3 St. 10 Pf.
Manz, Feldhof.

Delikatess-Sauerkraut

empfiehlt
Otto König,
Dieringhausen.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Interessenten gebracht, dass am 18. cr. ein

Gabelsberger Stenographenverein

am hiesigen Platze gegründet und am 20. cr.

ein Anfänger-Kursus

eröffnet wurde.

Der Unterricht findet jeden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr im Café Solbach statt und werden weitere Anmeldungen daselbst entgegengenommen. Honorar M. 5,—.

Der Vorstand.

Weintrauben. Weintrauben.

Heute wieder eingetroffen:
1000 Kistchen prima feinste

Goldtrauben

ca. 4 Pfund schwer, so lange Vorrat reicht, per Kistchen

M. 1.—.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden. Telephon Nr. 123.
Dieringhausen, am Bahnhof.
Bielstein, Hauptstraße. Telephon Nr. 6.

Achtung für Rekruten!

Soeben große Sendung eleganter

= Koffer =

letzte Neuheiten, eingetroffen.

pr. Stück Mk. 2,50.

Sämtliche andern **Bedarfsgegenstände** äußerst billig.

Frau P. Rath,
Dieringhausen.

Wir liefern bis zum 1. Oktober:

Just-Wolframlampen

ca. 70% Stromersparnis

die 16 NK Lampe zu . . . . . **M. 2.**— pr. St.
die 25, 32 und 50 NK Lampe zu . . . „ **3.**— „ „

und gewähren bei Abnahme von mindestens

12 Stück 5% Rabatt
25 „ 10% „
50 „ 15% „
100 „ 20% „

Tantallampen

die 16 NK Lampe zu . . . . . **M. 2.**— pr. St.
die 25 und 32 NK Lampe zu . . . „ **2.50** „ „
die 50 NK Lampe zu . . . . . „ **3.**— „ „

mit den gleichen Rabattsätzen.

Kohlenfadenlampen

5, 10, 16, 25 und 32 NK zu **M. 38.**— pr. 100 St. netto.

Sämtliche Lampen werden bruchfrei ab unserm Lager geliefert.

Elektrizitätswerk

Gummersbach.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:
Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschweinen in Läbeln von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg.
Postkoll enthaltend 9 Pfd. M. 2,80.
Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes Rindfleisch pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme.
Alb. Carstens, Altona 88.

„SIRIUS", Metallfadenlampe

unerreicht

an Leuchtkraft und Widerstandsfähigkeit!

Brennt in allen Lagen!

Julius Pintsch, A.-G.,
Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 48.

Niederlagen bei Herrn **W. Sondermann, Niedersessmar,** bei Herrn **Gustav Morgenroth, Bergneustadt** und Herrn **August Hammer, Gummersbach.** — Wo nicht zu haben, gefl. Anfragen an unseren Vertreter, Herrn **Georg C. Przybilla, Niedersessmar,** erbeten.

Neueste Form.



Wollfilz, schwarz	. . . . .	2,50 M.
„ „	. . . . .	4,— „
„ „	. . . . .	5,— „
Haarfilz, schwarz und farbig		6,— „
„ extra leicht „	. . .	7,50 „
„ schwarz und farbig		8,50 „
„ „Habig", Wien	. .	13,50 „

P. Schramm,

Tel. 218. Gummersbach. Tel. 218.

000135

Die Zukunft Österreichs.

Wenn gewisse deutsche Publizisten sich auf das Gebiet der auswärtigen Politik begeben, dann geht es ihnen wie den deutschfeindlichen Chauvinisten vom Schlage der Blennerhassel, Wesselitzki oder Chéradame, die von Deutschland und seiner Politik ihre „ganz eigenartige" Auffassung haben und sie zu unserem Schaden in der englischen, russischen und französischen Presse zum Ausdruck bringen. So geht es auch Herrn Walter Schücking, ordentlichem Professor der Staatswissenschaften an der Universität Marburg, bekannt als Gegner aller preußischen Polenpolitik von Bismarck bis Bethmann Hollweg und als brüderlicher Verteidiger des Bürgermeisters von Husum.

In den „Südd. Monatsheften" beschäftigt sich Professor Schücking mit dem österreichischen Nationalitätenproblem, das bisher der Lösung gewartet hat. Die Lösung, die hier vorgeschlagen wird, ist ebenso einfach wie leicht durchführbar und ähnelt sehr den Leitsätzen, die Professor Schücking für die preußische Polenpolitik aufgestellt hat. „Weniger Bismarck, mehr Schiller" — kein Einheitsstaat, sondern kosmopolitisches Staatsideal, getragen von der gegenseitigen Liebe der Tschechen, Deutschen, Magyaren, Kroaten, Illyrier, Serben und Ruthenen. Man lese:

„Die Zukunft Oesterreich-Ungarns kann nur auf dem Boden der Gleichberechtigung aller Nationalitäten gedeihen. Hier wird der Welt gezeigt werden, daß Staat und Nationalität ebensowenig zusammenzufallen brauchen, wie Staat und Kirche. Eine spätere Zeit wird es nicht begreifen, wie man z. B. den Italienern so lange eine Universität ihrer Sprache hat verweigern können. Seit Jahrzehnten ist ja doch der Staat gegenüber den Ansprüchen der Nationalitäten auf ständigem Rückzug begriffen; man soll ihn nicht schelten deswegen, sondern man soll ihm wünschen, daß sich diese Entwicklung möglichst beschleunigt. Die ganze Entwicklung drängt zu den „Vereinigten Staaten von Großösterreich", innerhalb jedes einzelnen von ihnen könnte sich die eigene Nation frei entwickeln. Ueber den einzelnen Bundesstaaten stünde eine einheitliche Zentralgewalt für Heer und Flotte, Wirtschaftsangelegenheiten und Auswärtiges mit einer monarchischen Spitze aus dem alten Kaiserhaus und einem Reichsparlament. Böhmen und Mähren müßten dabei national aufgeteilt und die tschechischen und deutschen Landesteile für sich organisiert werden. Die Sprache dieser Zentrale und die Vermittlungssprache zwischen den Nationen wäre Deutsch. Man werfe nicht ein, daß dieses ethnisch-territoriale System für den Aufbau des Staatswesens daran scheitern müsse, daß es gemischt-sprachige Gegenden gibt. Sicherlich besteht hier eine gewisse Schwierigkeit. Machte man z. B. aus Siebenbürgen einen rumänischen Bundesstaat, so würde natürlich die Gefahr auftauchen, daß hier die Rumänen die 200 000 Sachsen, die bis vor kurzem die alleinigen Kulturträger des Landes waren, zu vergewaltigen suchten. Indessen dem könnte vorgebeugt werden, indem durch die Zentrale den nationalen Minderheiten in den einzelnen Bundesstaaten eine Freiheitssphäre garantiert würde, die sie vor der Entnationalisierung schützt. Ueberhaupt ist das Mittel, das auch ein Nebeneinander verschiedener Nationalitäten in einem politischen Verbande höherer oder niederer Ordnung ermöglicht, längst gefunden. Auch die Ausnahmeverhältnisse der gemischt-sprachigen Bezirke und der versprengten nationalen Minderheiten lassen sich dadurch erträglich gestalten: man organisiert Nationalitätsgemeinden. Heutzutage ist nun einmal das Nationale ein Stück unseres Innenlebens, das uns ebenso an das Herz geht wie uns oder unsern Vorfahren die Religion. Folglich muß hier die obrigkeitliche Zwangsgewalt ausgeschaltet werden, es müssen sich auch innerhalb desselben Ortes die Angehörigen verschiedener Nationen für diejenigen Zwecke, die ihnen nicht gemeinsam, wie etwa der Straßenbau und die Wasserversorgung, die vielmehr wie die Schule Objekt eines erbitterten nationalen Kampfes sind, nach Nationalitäten organisieren. Zu diesem Zwecke müssen nationale Kataster angelegt werden, in die jeder Neuanlebends gemäß seinem eigenen Willen dieser oder jener Nation zugeschrieben wird. Erreicht die nationale Minderheit in dem betreffenden Bundesstaat insgesamt eine größere Ziffer, so kann das nationale Kataster auch als Basis für den Aufbau der Parlamentsvertretung dienen, indem es gleichzeitig die Wählerliste bildet und zum die Mandats aller politischen Körperschaften entsprechend dem Gesamtverhältnisse der verschiedenen nationalen Bevölkerungsgruppen an die verschiedenen Nationen verteilt werden, so daß in derselben Stadt die Deutschen sich einen deutschen, die Tschechen einen tschechischen Abgeordneten wählen. Dann brauchte nur noch verfassungsmäßige Vorsorge getroffen zu werden, daß in Fragen von nationaler Bedeutung im Parlamente keine Ueberstimmung der einen Nation durch die andere stattfinden kann."

Wir empfehlen den Schückingschen Vorschlag dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsministerium zur beschleunigten Durchführung in den Ländern der Monarchie. Dann wird sofort aller Parteihader und Sprachenkampf aufhören, der § 14 und alle Ausgleiche werden überflüssig, Sachsen und Magyaren, Tschechen und Deutsche sind in alle Zukunft ein einig Volk von Brüdern.

Doch Scherz beiseite. Wir halten diese Gelehrtenspielerei aus zweifachem Grunde für unangebracht. Einmal, weil sie keinen praktischen Wert hat und ins Gebiet der Zukunftsphantasien gehört, die gerade auf Kosten der Donaumonarchie schon so oft von unklaren Köpfen entworfen worden sind. Zum anderen, weil sie vom politischen Standpunkt aus beurteilt höchst schädlich wirken. Nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch bei unseren „guten Freunden und Nachbarn", die von jeher dem Deutschen Reiche illoyale Absichten und Einmischungsgelüste in die inner-politischen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns nachsagen. Man soll zwar in der Politik niemals „Niemals" sagen, aber in diesem Falle wird man das Wort auf die „Vereinigten Staaten von Groß-Oesterreich" wohl unbedenklich anwenden dürfen. (Nat.-Ztg.)

Rheinland-Westfalen.

* Lüdenscheid, 24. Sept. Am Zeppelintage wurde abends dem Grafen Zeppelin folgendes Telegramm gesandt: „Die zu einem Zeppelin-Kommers versammelten Bürgerinnen und Bürger Lüdenscheids senden Eurer Exzellenz aus frohbewegten Herzen den herzlichsten Dank für das der Stadt doch noch geschenkte unvergeßliche Schauspiel. Glück ab ad multos annos! — In einer hiesigen Familie hatte die Zeppelinbegeisterung Klein-Elschen so eingenommen, daß sie ihr Tischgebet folgendermaßen erledigte: „Zeppelin sei unser Gast und Gott segne, was du uns bescheret hast." Auf ihren Irrtum hingewiesen, meinte das Kind: „Deswegen wird der Herr Jesus mir doch nicht böse sein."

* Werdohl, 24. Sept. Bei dem Besuche des Luftschiffes Z. 3 hier, in der Heimat des Direktors Colsman, war dieser anwesend. Er konnte sich von der begeisterten Menschenmenge, die ihn auf die Schultern eines kräftigen Mannes gehoben hatte, nur durch schleunige Flucht retten.

* Odenkirchen, 24. Sept. An der hiesigen Realschule ist der neue Direktor Dr. Ahrend durch den Bürgermeister Böning in sein Amt eingeführt worden. — In Hochstein erkrankte die Tochter eines Hauptlehrers an Kinderlähmung. Die Regierung ordnete heute an, daß der Unterricht an der dreiklassigen Schule, in der auch die Wohnung der Lehrerfamilie ist, ausgesetzt wird.

* Siegburg, 24. Sept. Dem Vernehmen nach hat ein Schlächter, der im hiesigen Zuchthaus eine Strafe verbüßt, dem Strafanstaltsdirektor eingestanden, im Jahre 1898 in Bersin auf der Hasenheide das 21jährige Dienstmädchen Luise Günther nach einem Streit erwürgt zu haben. Damals war angenommen worden, die Günther sei einem Lustmord zum Opfer gefallen, die Nachforschungen nach dem Mörder waren seinerzeit erfolglos.

* Bonn, 24. Sept. Der Allgemeine Verband deutscher Bierverleger hat in den letzten Tagen hier seinen zehnten Verbandstag abgehalten. Beschlossen wurde u. a. an den Reichstag wiederholt eine Eingabe um Regelung des Flaschenbierhandels zu senden und ein Flugblatt zu erlassen, um gegen die Art und Weise des Vorgehens der Wirte gegen die Bierverleger zu protestieren. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Gelsenkirchen gewählt.

* Königswinter, 24. Sept. Die Postagentur auf dem Drachenfels wird mit Ablauf des 15. Oktobers für die Dauer der Wintermonate geschlossen.

* Elberfeld, 24. Sept. In der letzten Stadtverordnetensitzung interpellierte Stadtverordneter Ziegler wegen der Erhöhung der Bierpreise in der Stadthalle Johannisberg (statt bisher $^1/_{10}$ Liter wird dort jetzt nur $^1/_4$ Liter Bier zu 15 Pfg. verschänkt.) Stadtverordneter Ziegler bemängelte, daß die Stadtverwaltung alle beteiligten Gewerbetreibenden bei der Erhöhung der Bierpreise an Schnelligkeit überboten habe, und daß die Stadtverordnetenversammlung nicht vor einer solch einschneidenden Maßnahme gehört worden sei. Die Folge werde sein, daß der Konsum zurückgehe und daß auch der Besuch des Etablissements nachlasse und ein Rückgang an Eintrittsgeldern zu verzeichnen sein werde. Durch den Rückgang des Konsums werde die Stadt insofern geschädigt, als sie von dem Bierverschleiß eine Abgabe von 10 Mark pro Hektoliter erhalte. Und da werde der Zuschuß, den die Stadthalle erfordere, und der sich im letzten Jahre auf 66 000 Mark belaufen habe, noch weiter anwachsen. Unter diesen Umständen sei die aus der Stadthallenkommission gebildete Wirtschaftskommission nicht berechtigt gewesen, die Erhöhung der Preise selbständig gutzuheißen, das Stadtverordnetenkollegium habe vielmehr gehört werden müssen. Von der Stadtverwaltung wurde erwidert, daß sich die Wirtschaftskommission zu der Maßnahme für zuständig gehalten habe, nachdem die Stadthallenkommission, die der Ferien wegen nicht berufen werden konnte, sich grundsätzlich mit der Erhöhung einverstanden erklärt habe, zumal es sich nur um einen Versuch handle. Zu endgültigen Beschlüssen werde der Stadtverordnetenversammlung demnächst eine Vorlage zugehen. Bei der Erörterung wurde u. a. der Meinung Ausdruck gegeben, daß man besser mit der Beibehaltung der Preise einen Versuch gemacht hätte. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

* Düsseldorf, 24. Sept. Eine Versammlung des Ortsverbandes Düsseldorf der Vereinigung freier deutscher Gewerkschaften hat strengsten Bierboykott beschlossen, bis die Brauereien auf den hohen Bieraufschlag verzichten. — Der Verband rheinisch-westfälischer Brotfabrikanten hielt hier unter dem Vorsitze von Bedmann (Gelsenkirchen) seine Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, die feststellen soll, auf welcher Grundlage eine Verschmelzung der einzelnen Verbände stattfinden kann. Weiter gelangte die vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag angenommene Resolution zur Besprechung, die verlangt, daß Getreide aus Spezialtarif 1 in Spezialtarif 2 oder 3 versetzt werden soll, oder, wenn solches aus finanzpolitischen Gründen nicht möglich sei, Mehl in die Waggonsladungsklasse B zu versetzen. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß diese Maßnahme eine Verteuerung des Mehles von 75 Pfg. pro 100 Kilogramm bei einem Transportwege von 500 Kilometer verursachen würde. Der Verband forderte in einer Entschließung, daß alle Organisationen der Bäcker gegen die vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag verlangte Tarifierung von Mehl entschieden Stellung nehmen.

* Iserlohn, 24. Sept. Auf dem hier abgehaltenen 29. Zonentag der westfälischen Gastwirte waren 68 westfälische Wirtevereine vertreten. Im vergangenen Jahre starben 51 Mitglieder, für die ein Sterbegeld von 83 000 Mark ausgezahlt wurde. Die Kasse zählte am Schluß des Jahres 1699 Mitglieder und erzielte in 1908 einen Ueberschuß von 23 314,99 Mark, so daß das Vermögen sich auf 139 513,99 Mark beläuft, zu welchem Betrage noch die Prozente für den gemeinsamen Bezug von Mineralwasser und Kohlensäure mit 4100 Mark kommen. Jean Vogel-Herne berichtete recht eingehend über die Stellungnahme des Zonenvorstandes in der Bierabwälzungsfrage gemäß den Beschlüssen des Reichsverbandes und der 14ner Kommission in Berlin. Das Ergebnis der Aussprache faßte der Zonenvorsitzende Dervenich-Hagen dahingehend zusammen, daß wegen dieser Sache in den Kreisen der Wirte eine tiefgehende Erbitterung gegenüber dem Brauereiverband herrscht. C. Hasenbring-Dortmund sprach über die Branntweinsteuer und die hierdurch am 1. Oktober eintretende Verteuerung. In der dem Vortrage folgenden Aussprache wurden ebenfalls mancherlei Wünsche ausgesprochen und ein Aufschlag von 20 Mark für den Hektoliter 30proz. Branntweins allseitig für völlig ausreichend bezeichnet. Die Versammlung wählte die nach Ablauf ihrer Amtszeit ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren C. Hasenbring-Dortmund, Jean Vogel-Herne und Peter Kirchmeyer-Bochum durch Zuruf wieder. Genehmigt wurde ein Antrag auf Erweiterung des Zonenvorstandes von 8 auf 9 Mitglieder, und Paderborn zum Vorort für den nächsten Zonentag (im Frühjahr) bestimmt.

* Krefeld, 24. Sept. Auf offener Straße in der Nähe des Hauptbahnhofes erschoß sich ein 21jähriger Zollpraktikant.

* Elsenborn, 24. Sept. Die Verpachtung des Jagden der Bürgermeisterei Bütgenbach ergab die ungeheure Pachtsumme von 25 110 Mark. Die Jagden waren in 17 Bezirke eingeteilt worden.

Vermischtes.

— **Zeppelin und Zipperlein.** Gelegentlich der Rheinfahrt des „Zeppelin 3" am Sonntag hat sich, wie der „Frkf. Ztg." eine Leserin aus Koblenz schreibt, folgendes nette Geschichtchen abgespielt: Stehen da zwei Aerzte mit der Pflegerin um ein Krankenbett. Die Patientin, eine Greisin von 80 Jahren, leidet seit langem an schmerzhaftem Muskelrheumatismus, der sich in den letzten Tagen so verschlimmert hat, daß sie erklärt, sich nicht mehr bewegen zu können. Der Befund macht nicht glaubhaft, daß der Rheumatismus die Ursache dieser Erscheinung sein soll. Der eine Kollege neigt zu der Annahme, daß es sich um eine nervöse Lähmung handele, der andere vermutet eher beginnende Altersschwäche. Da stürzt das jüngste Enkelchen mit aufgeregten Gesten und Gebärden ins Krankenzimmer: „Ein Zeppelin, ein Zeppelin!" Draußen gibts ein Rennen und Rufen und Türenschlagen; ein aufregendes Gesurre und Geknatter läßt sich vernehmen, dazwischen begeisterte Kinderstimmen: „Hoch Zeppelin, hoch Zeppelin!" Die beiden Aerzte und die Pflegerin stürzen ins Vorgärtchen nach dem Rheine zu, wo sie das Luftschiff gerade in dem entlaubten Blattwerk der Kastanien verschwinden sehen. Jenseits des Daches wird wieder ein Zipfelchen sichtbar. Im Nu ist alles auf der Straße, barhaupt, ohne Schirm im strömenden Regen: die Köchin mit dem Schneebesen, die Lehrerin, die am Heftekorrigieren war, die Feder hinterm Ohr, das Zweitmädchen mit einem Pack schmutziger Wäsche, die Aerzte, die Pflegerin, eine Schar Kinder, dazwischen das Kleinchen, das ein Sprachrohr aus seinen zusammengefalteten Händchen formt und mit unglaublicher Stimmgewalt heraufbrüllt: „Zeppelin komm herunter, ich möchte einsteigen!" Stolz und sicher zieht das Luftschiff seine Bahn über dem Häusermeer hin zum Kirchturm, vor dem es sich zu neigen scheint. Scharfe Augen können die Köpfe in der Gondel erkennen. Auf den Dächern steht und krabbelt es schirmbewaffnet; aus den Fenstern schauen Fernrohre und Opernguckser. Zeppelin, Zeppelin! Interessiert verfolgen Aerzte und Pflegerin die Fahrt. Da trifft ein Jubelruf ihr Ohr: „Großmama!" Verblüfft gleitet ihr Blick nach dem Fenster der Kranken. Eine Nachthaube, weißes Scheitelhaar, ein rundes, durchaus nicht abgezehrtes Gesicht wird sichtbar, darunter die dazu gehörige Gestalt! Was die Aerzte nicht vermochten, das ist dem Zeppelin gelungen: er hat die gelähmte achtzigjährige Greisin auf die Füße gebracht ....

— **Aus dem Manöver** erzählen die „Hamb. Nachr." folgendes Stückchen: Schon am frühen Morgen begibt sich Seine Exzellenz der Herr General zu Pferde in das Manövergelände, um das Anrücken der einzelnen Truppenkörper zu beobachten. Sein Weg führt ihn über eine ziemlich lange Brücke, mit deren Brückenbögen er sich längere Zeit unterhält und dann seinen Weg fortsetzt. Hauptmann X., der ganz in der Nähe dieser Brücke im Quartier liegt und zufällig Augenzeuge von der soeben beendeten Unterhaltung gewesen ist, begibt sich, von Neugierde geplagt, bald nachdem Exzellenz außer Sichtweite war, auf dem schnellsten Wege ebenfalls zu den Brückenwärtern, den er nach freundlicher Begrüßung folgendermaßen anspricht: „Nun, was wollte denn der Herr General von Ihnen wissen, mein Lieber?" — „Ach, nichts Besonderes", war die Antwort. „Wir sprachen von diesem und jenem und dann wollte der Herr General noch die genaue Länge dieser Brücke wissen". — „So, so! Nun, wie lang ist denn die Brücke?" — „730 Meter". — „Also — 730 Meter; ich hätte sie für länger geschätzt. Na, ich danke Ihnen vielmals. Guten Morgen". — Als der Manöverball beendet war und das bekannte Signal die berittenen Herren Offiziere zur Kritik zum Herrn General rief, schloß dieser seine Besprechungen mit folgenden Worten: „Und nun noch eins, meine Herren. Wie ich schon öfter betonte, ist das Entfernungsschätzen für den Soldaten von größter Wichtigkeit und es kann nicht genug geübt werden. Wir haben heute verschiedentlich Gelegenheit gehabt, in der Nähe jener langen Brücke zu manövrieren, und da möchte ich doch einmal von Ihnen hören, wer mir wohl die richtige Länge der Brücke angeben kann." — Nachdem Exzellenz mehrere Herren nach ihrer Schätzung gefragt, aber stets eine falsche Zahl erhalten hat, will es der Zu-

---

Gutes thun, weht aus dem Guten Liebe,
Das Übrigleret deinem Blut!
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.
Goethe.

Die Studentenbude.

Skizze von Josef Buchhorn (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

„Wenn der Herr Doktor, bitte, näher treten wollen ...? Das Zimmer ist augenblicklich frei!"

Er sah forschend in die Lüge der schon weißhaarigen Frau; aber er fand keine Spuren in ihnen, die ihn von dem Heute zu dem Damals führten. Falten lagen um die Schläfen und Mundwinkel, und über den stahlblauen Augen der früh Gealterten, die nach jeder Missetat, die das Gewissen eines ihrer Mieter beschwerte, so unangenehm scharf und kalt zu blicken wußten, stand ein dumpfer Schatten.

Langsam stieg er die winkelige Treppe hinauf, und unter seinen schweren Schritten knirschten die Stufen wie einst, da er sie mit frohem Jugendüberschwang im Sturme emporgehastet war.

„Bien — bitte!" sagte die Stimme der alten Frau.

Er hatte den weichen Filz abgenommen und fuhr sich mit der Rechten ein paarmal über die feuchte Stirne. Wo war er denn? Hatte ihm eine gütige Märchenfee die Sinne verblendet und die Ketten weggewischt, die zwischen Einst und Jetzt lagen? Er holte ein paarmal tief Atem — und seine Linke faßte den derben Wanderstock, auf den er sich mit der ganzen Wucht seines Körpers gestützt hatte, fester um die Krücke.

Er lächelte unmerklich. In jenem Winkel stand noch wie vordem das schmale Bettgestell, in dem er manchen Rausch ausgeschlafen hatte — dort das Sofa, das der Lieblingssitz seines Pudels war — davor der breite Tisch, auf dem, wie damals, eine rotgebillmte Decke lag, und an der Stirnseite des Zimmers prunkte der schubfächerreiche Schreibtisch, an dem er von Zeit zu Zeit studierte, mehr aber seinen Träumen nachgehangen und über den ersten Erzeugnissen seiner Feder gesonnen hatte ...

Das Nachmittagslicht fiel in breiten Streifen durch die putzigen Fensterquadrate, und aus der Ferne grüßten die baumgrünen Höhen der schwäbischen Alp herüber. Ein Julitag stand über der Landschaft, wie er ihm vor langen, langen Jahren in ähnlicher Lichtfülle oft, ach so oft entgegengelacht hatte. Als ob die Welt schlafen gegangen wäre, so still war es ringsum; nur von der alten Stiftskirche klangen ein paar dumpfe Glockenschläge hernieder, ein Wagen rollte über das noch immer holprige Pflaster und aus einer Seitengasse tönte das Gekläff von frechen Hunden, die sich zankten und verbissen. ...

Und als er, aus einem plötzlichen Impuls heraus, die Scheiben zurückstieß und auf das Straßengeviert hernlederschaute, sah er ein halbes Dutzend bunter Mützen — selbstsicher, auf jedem Antlitz die übermütig-unverschämte Frage: he, ihr da! was kostet die Welt? wem gehört sie? wer hat die Keckheit sich mit uns zu messen? Je suis je! — um die Ecke bogen, die früher zum Hauboden wies; — ein Student schlug eine abfuhrsichere Luftquart; ein anderer jagte und zerrte die Hunde; ein dritter kokettierte mit einer besenbewaffneten Jungfrau, eingedenk der klassischen Mahnung: „die Hand, die Samstags ihren Besen führt, wird Sonntags dich am besten karessieren ..."

Unwillkürlich lachte er hell auf, so daß die drunten aufmerkten. Wie einst, alles wie einst — und wie einst auch kam von der Straße prompt eine Reaktion. Eine Mütze wurde ihm entgegengeschwenkt, und eine kecke Stimme sang zu dem dritten Stock empor:

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?

Dann ein herzhaftes Holdrio—o—i—e und zwei, drei pfiffen frohgemut die alte Weise „Allemal sind die Füchse üppig ..."

In dem Oberamtsgarten drüben blühten die exotischen Tuberosen, und ihr Duften schwebte in breiten Wellen zu ihm herauf. — Wie oft hatte er das betäubende Parfüm um seine Sinne schmeicheln lassen, wenn der silbrige Mond über den alten Bäumen vor jenem schmucken Hause stand, und aus seinen weit geöffneten Fenstern eine Tonreihe nach der anderen in dem Abend verhallte. Zuerst — als wenn es heute gewesen wäre, so deutlich sah er, wie sich die Folge der Geschehnisse entwickelte— zuerst hatte ihn das wundersame Spiel gefesselt, und seine Phantasie war über die Skalen zu ihrem Urheber geklettert, und wie der Prinz im Märchen glaubte er einem Dornröschen das wahre, sonnenselige Leben in einem Kusse entgegentragen zu müssen. Und bald wußte er es, zu seiner Wonne und zu seinem Weh, welch ein zaubersüßes Geschöpfchen hinter den alten Bäumen in die Sonne lugte — welch ein Gedicht von Schönheit und Grazie, und seine jungen Pulse bebten: Das war sie, von der seine Sehnsucht schon seit langem gewußt hatte, von dem seine Träume schon seit langem durchgoldet waren. Sie oder keine — er seufzte schwer, und ein wehes Lächeln lief um seine Lippen. Die Jugend kannte keine Kompromisse — damals nicht, als er jung war, und heute nicht — und das war gut so; denn das Leben zwang einen später noch immer viel zu frühe zu paktieren, sich zu bescheiden, zu resignieren oder gar — sich zu ducken. Auch damals: „Sie oder keine" — eine andere Parole gab es nicht, durfte es nicht geben. ... Und so begann der harte Kampf Jakobs um Lea. ... Aber sie wollte von ihm nichts wissen sie wich ihm aus, und als er eines Tages mit studentischem Ungestüm zum ersten Male die alte Frage stellte: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen ..." da ließ sie ihn brüsk abfahren — und trüb und traurig schlich er heim.

Aus seinen kleinen Schmerzen flossen die großen Lieder. Bis er eines Abends in der Kneipe ihren Namen hörte. Irgend ein Student hatte ihn fallen lassen in einem unschönen Zusammenhang; er rühmte sich ihrer Gunst und ....

„Prahlhans, erbärmlicher, feiger —" war er da aufgesprungen und hatte dem jäh Verblüfften ins Gesicht geschlagen. „Pfui, Teufel, welch ein Wicht, der von seiner Liebe auf dem Markt redet." Dann war es ihm rot und gelb vor den Augen geworden. Der andere hatte ihm mit seinem Bierglas auf den Schädel geschlagen und dann — dann lag er eines morgens bleich und leblos in der Klinik, und seine Brust war wie von Hunderten von Pfeilen durchbohrt. Dem anderen war nichts geschehen — dessen Kugel war eben schneller gewesen als seine Wünsche.

Als er zum ersten Male wieder an den putzigen Fensterquadraten seiner Bude stand und da hinüber schaute, wo die Tuberosen die sommerlichen Lüfte mit ihrem wilden Dufte durchtränkten, und die alten, blätterdichten Bäume sich vor sein Märchen legten, waren ihm die Augen feucht geworden — er wußte nicht, aus Weh oder aus Wonne; aus Weh über ein zerblasenes Glück oder aus Wonne, daß er den lauten Tag noch kaufticher hielt. Sie war gleich nach dem Duell, dessen Ursache sie gewesen war, aus der Stadt geschieden — „und hatte auch alle Ursache dazu", — wie ihn seine Wirtin belehrte. — — —

Eine arbeitsharte Hand hatte sich auf seine Schulter gelegt, und als er sich umwandte, sah er in die stahlblauen Augen der schon weißhaarigen Frau, die ihm einst hier Quartier bereitet hatte. Ein leises Beben war in ihrer Stimme, als sie fragte:

„Ist das noch immer nicht ganz zu Ende gegangen? Denken der Herr Doktor wirklich noch daran?" und ihre Rechte wies auf den Garten des Oberamts.

„Wie? Sie kennen mich wieder? Sie wissen noch?" meinte er überrascht und trat einen Schritt zurück.

Da lächelte sein Gegenüber: „Wer einmal in diesen Zimmern gelebt und gelitten hat, den vergessen wir nicht, und was auch alles im Laufe der Jahre durch eine Studentenbude gehen mag — vergessen wird nichts — ob auch manchmal der Mieter selber nicht mehr von seinem Tun und Treiben weiß. Wir behalten's, die wir mit diesen Stuben aufgewachsen und alt geworden sind."

Er reichte der Frau die warme Rechte. „Jajaja — ich bin über das — das Damals nicht hinweggekommen, und mein Weg führt seit langem schon durch die Einsamkeit und die Leere. Aber einmal — Studien treiben mich ins welsche Land hinüber — einmal mußte ich noch hierher, um nach dem zu schauen, was mein einst war."

Sie schwiegen beide und keins von ihnen vermochte ein Wort zu sagen. Nur ihr Atem ging durch die abenddunkle Stube, in der die letzten Sonnenlichter spielten. — —

Da begannen irgendwo aus der Gasse die Tasten eines Pianos zu erklingen, und Lied reihte sich an Lied. Sie hörten beide auf die ihnen so wohlvertrauten Rhythmen und lächelten hier und da; aber ihre Herzen zuckten jählings auf, als eine frische Mädchenstimme zu dem alten, wehen Reim einsetzte, der von begrabenen Hoffnungen und erstorbenen Tränen kündet:

Die einen — sie weinen —
Die andern — sie wandern —
Die dritten noch mitten
Im Drange der Zeit —
Auch viele — am Ziele,
Zu den Toten entboten,
Gestorben — verdorben
In Lust und in Leid — — —

„Und einst alles wie heut'" sagte er mit verzerrten Lippen, preßte noch einmal die schwielenharte Hand seiner alten Wirtin und stieg schwerfällig treppab...

fall, daß er auch dieselbe Frage an Hauptmann X. stellt. Mit tödlicher Sicherheit antwortet dieser: „730 Meter, Exzellenz!" — „Ganz recht, Herr Hauptmann, das ist auch meine Meinung und wie ich Ihnen versichern kann, ist die Zahl sogar — ganz genau! — Aber — wie kommen Sie gerade auf diese Zahl, Herr Hauptmann?" fragte nun Exzellenz. — „Zu Befehl, Exzellenz, ich habe nämlich auch den Brückenwärter gefragt!"

— **Das lächelnde Pferd.** Was für sonderbare Wetten abgeschlossen werden, zeigte eine Szene, die sich gestern, wie der „Hamb. C." erzählt, in Berlin Unter den Linden abspielte. Der englische Sportsmann Hannegan hatte mit dem Besitzer Rossi des musikalischen Pferdes „Emir", das zurzeit in einem dortigen Spezialitätentheater auftritt, um den Betrag von 5000 Mk. gewettet, daß Rossi nicht imstande sei, sein Pferd über die Treppen nach der vierten Etage des Hauses Unter den Linden 47 zu führen, um es dann vom Fenster aus auf die Menge „herablächeln" zu lassen. Die Wette wurde gestern Mittag zum Austrag gebracht. Ohne Schwierigkeit, immer zwei Stufen nehmend, kletterte das Pferd in kaum 1½ Minuten die Treppen empor und erschien kurz darauf an einem offenen Fenster. Zuerst verneigte es sich vor der Schar der Neugierigen, die sich auf der Straße angesammelt hatten, um dann auf das Kommando seines Führers zu „lächeln" und zu „lachen". Beim Lächeln zog das Pferd die Oberlippe hoch, während es beim „Lachen" das Maul weit aufsperrte. Ein Dutzend Photographen sorgten für die „Verewigung" des Vorganges. Der Abstieg über die Treppen bereitete dem Pferde einige Schwierigkeiten und nahm mehrere Minuten in Anspruch.

— **Ein Selbstmörder in eleganter Frauenkleidung.** In einem Hotel in der Schützenstraße, dicht an der Friedrichstraße in Berlin, stieg am Sonntag nachmittag eine junge, elegant gekleidete Dame ab. Sie ließ sich ein teures Zimmer geben und wünschte, nicht gestört zu werden. Einige Zeit darauf wurde das Dienstpersonal durch ein seltsames Geräusch, das aus dem Zimmer des neuangekommenen Gastes drang, aufmerksam gemacht. Man öffnete schließlich die Tür und fand nun das angebliche junge Mädchen im Blute schwimmend auf dem Fußboden vor. Auf dem Tische lag ein scharfes Messer, mit dem sich die Lebensmüde die Pulsadern der rechten Hand aufgeschnitten hatte. Es wurde dann die überraschende Entdeckung gemacht, daß sich hinter der eleganten Dame nicht ein junges Mädchen, sondern eine männliche Person, der 17 Jahre alte Handlungsgehilfe P., der bei seinen Eltern in Spandau wohnte, verbarg. Er gab an, die Verzweiflungstat aus Nahrungssorgen verübt zu haben. Die Polizei vermutet aber, daß hier ein anderes Motiv vorliegt, und daß damit auch die Frauenkleidung in Verbindung zu bringen ist. Auf dem Tische wurde ein Abschiedsbrief des jungen Lebensmüden aufgefunden, in dem P. schreibt, daß er sich in den letzten Tagen seines Lebens wirklich als Mensch gefühlt und die schönen Seiten des Daseins durchgekostet habe. In bedenklichem Zustande wurde der jugendliche Selbstmörder nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

— **Die „Jagd nach unsichtbaren Armeekorps"** betitelt der Korrespondent der „Daily Mail" seinen Bericht über den ersten Zusammenstoß bei den Kaisermanövern: aus seiner Schilderung sei folgende besonders interessante Stelle hervorgehoben: „Nachdem wir die Stellung der „Roten" gesehen, machten mein Kollege und ich uns auf, um den Feind zu suchen; aber nach einer dreistündigen Jagd im Automobil war es uns noch immer nicht gelungen, die „blaue" Division zu entdecken; alles, was wir hatten erblicken können, waren ein paar Schwadronen Kavallerie, die in einem Gehölz Schutz suchten. Während wir auf dieser Jagd waren, kam uns zum erstenmal das Luftschiff „Groß 2" in Sicht. „Da ist der „Groß"!" rief mein Kollege, und wir blickten in die Höhe und sahen das Fahrzeug etwa 600 Meter über den Hügeln, wie es in schönster Ordnung zwischen den leichten Wolken seine Wendungen ausführte, gleich einem großen Haifisch oder Schwertfisch in durchsichtigem Wasser. Es war eine fesselnde Vision, das neue Luftungeheuer, das Kriegsschiff und der Bote der Zukunft. Da wir keinen Feind fanden, kehrten wir zu dem verschanzten Hügel zurück und warteten die weitere Entwickelung der Dinge ab. Auf dem Wege trafen wir den Kaiser und den Prinzregenten, die im Automobil zur Front fuhren.

Der Kaiser sieht nicht einen Tag älter aus als vor zwei Jahren, wo ich ihn das letzte Mal sah; er ist in ausgezeichneter Gesundheit und war entzückt von dem Verhalten, der Lage und der Führung des Heeres. Eine Stunde später, um drei Uhr nachmittags, sah ich zwei „blaue" Ulanen aus einer Schlucht herauskommen und so nahe bei den „Roten" erscheinen, daß ich Verdacht schöpfte. Ich eilte den Hügel hinab, um nachzuforschen, und da fand ich zu meiner Verblüffung die „blaue" Infanterie, die wie Ameisen oder Fliegen den steilen Abhang hinaufkletterte. Wie sie hierherkam oder woher sie kam, vermag ich nicht zu sagen. Wir hatten das Land auf dreißig Kilometer im Umkreis abgesucht. Deutsche Soldaten sind gute Soldaten . . . ."

— **Türkische Liebesdramen.** Die Konstantinopeler Chronik der vorigen Woche verzeichnet eine Anzahl muselmännischer Liebesdramen; es handelt sich um Verbrechen aus Liebe oder aus Eifersucht, wie man sie sonst in türkischen Landen kaum kannte. In der Nacht zum 15. September überraschte der General Halil Pascha im Zimmer seiner Tochter Madiha den Hauptmann Mehmed Ali, einen früheren Adjutanten des Sultans Abdul Hamid. General Halil Pascha feuerte in maßlosem Zorn zwei Revolverschüsse gegen den Hauptmann, und der allzu verwegene Liebhaber mußte sein nächtliches Abenteuer mit dem Leben bezahlen. Einige Stunden später entführte ein Muselmann namens Esmail eine junge Armenierin namens Siranuhe, die Tochter eines Bäckers. Die Eltern des Mädchens zogen aus, um ihr Kind zurückzuholen, aber Siranuhe erklärte, daß sie bei ihrem Entführer bleiben wolle. Nun traten aber die Armenier des Stadtviertels, in welchem der Jungfrauraub geschehen war, für die verletzte armenische Familienehre ein und drohten die schöne Siranuhe zu lynchen, wenn sie nicht freiwillig ihren türkischen Galan verließe und reuig zu den heimischen Penaten zurückkehrte; andererseits schickten sich aber die Muselmanen des Bezirks an, die beiden Liebenden zu schützen und zu verteidigen, und wäre es selbst mit Waffengewalt und unter Blutvergießen. Siranuhe wurde, da sie erklärt hatte, daß sie zum Islam übertreten wolle, einigen alten muselmanischen Weibern anvertraut. Die übergroße Liebe hat ihr aber nur Leid gebracht, denn ihr Liebhaber wurde von den Armeniern überfallen und erschossen. Auf diese zweite Liebesaffäre folgte bald eine dritte. Der Statthalter Mohammed Aga hatte zwei Frauen, Husna und Fatima, die während der Gefangenschaft des Gatten (Mohammed Aga war unter dem Verdachte umstürzlerischer Gesinnung in Haft genommen worden) in der ehelichen Behausung ihre Liebhaber empfingen. Die Sache war so skandalös, daß die Nachbarschaft mehreremal das Einschreiten der Polizei veranlaßte und die Schutzleute verhafteten jedesmal andere Liebhaber. Als der aus dem Gefängnis entlassene Mohammed Aga von dem schändlichen Treiben seiner Frauen hörte, beschloß er grausame Rache zu nehmen. Er begab sich während der Nacht in den Teil des Hauses, in welchem seine Gattin Husna mit anderen Weibern wohnte, besprengte mehrere Zimmer mit Petroleum und legte dann Feuer an; das Haus und zwei angrenzende Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Husna und eine andere Frau wurden als vollständig verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgeholt.

Rasiere Dich im Dunkeln

Verletzen unmöglich
Wer kennt nicht
Mulcuto?



Glänzende Anerkennungsschreiben aus allen Ständen.

Der preiswürdigste u. praktischste Rasier-Apparat der Welt. Sammetweiches Rasieren ohne Vorkenntnisse. 1907/08 Verkauf ca. 100000 St.

Wir warnen vor Nachahmungen.

Kein Schleifen, kein Abziehen mehr auf Kosten der Selbstrasierer.

Garantie: Zurücknahme.

Mark 2,50 komplett u. gut verpackt.

Mit Schaumfänger laut Abbildung u. in besonders feiner Ausführung Mk. 3,50 komplett.

Porto 20 Pf. Wiederverkäufer gesucht. Preisl. frei.

Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co., Solingen 405.

F.G.L.-Metallfadenlampe

Ca. 75% Stromersparnis

Brennt in allen Lagen

Fetten-Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.

Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Sind Sie auch praktisch eingerichtet? Sonst wenden Sie sich an mich!



Amerikanische Rollpulte, Registraturschränke, Diplomatentische, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Schreibsessel, in allen Größen und Ausführungen. Verlangen Sie meinen neuesten Katalog.

Adam Speck, Köln, Breitestrasse 136A.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank-Giro-Konto. Köln a. Rh. Kontor: Auf Rheinberg 1—5.

Postscheckkonto No. 1436. Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten. Vertreter 55 Staats- und Goldene Medaillen. 215

Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine: Sherry, Madeira, Sotes, Portwein, Malaga, Tokayer etc.

Arrac, Rum, Punsche Cognacs, Champagner, bessere deutsche und französische.

Neu eingeführt:

Duhr's Reconvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Fl., ärztl. empf.

Duhr's Rotwein, Blutwein Mk. 1,20 per Flasche. || Duhr's Blutwein „süss" Mk. 1.20 per Flasche.

Vorrätig in den Niederlagen.

Bevor Sie **Linoleum** kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der Hansa-Linoleum-Werke.

J. Wilh. Meynen Remscheid.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Welt über 100,000 Abonnenten.

1 Mk.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil: Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Dixin: Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen

Henkels Bleichsoda:

Die beste Waschhülfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Unentbehrlich für Jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem.

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause RHEINBERG am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Allein verfertigt durch Underberg-Boonekamp

„Bioglobin"

D. R. P. 174770.



vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel, nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!

Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.

Grösster Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.

Ohne Konkurrenz!

Die Flasche, ½ Ltr. Inhalt, 3 Mark.

Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

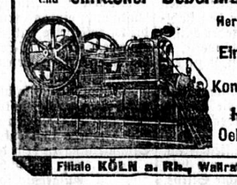
Berger Germania Kakao

Beste Marke

Pössneck

HEINRICH LANZ, Mannheim.

Patent-Heißdampf-LOKOMOBILEN mit Ventilsteuerung System »Lentz« und einfacher Ueberhitzung.



Hervorragend in Einfachheit der Konstruktion! Höchste Oekonomie!

Filiale KÖLN a. Rh., Wallrafplatz 2.

Massive braune, glasierte

Einmach-Töpfe

von 10 bis 80 l Inhalt,

graue Steintöpfe,

Einmachgläser und -Krüge

hat vorrätig

Otto König, Dieringhausen.

Automobilführer

Kurse für Berufschauffeure und Herrenfahrer überrasch. einfache Unterrichtsmethode unter Ingenieurleitung. Prakt. Unterrichtung unt. Leitung des bekannten Oberfahrmeisters Domenz, Chauff. Kais. u. Kgl. Hob.

Elektra hat nur erstklass. Lehrwagen, hat eigene Lehrwerkstätten f. alle Systeme.

Elektra Tage- und Abendkurse, auch ohne Berufsstörung, hat einen eigenen Stellennachweis f. Schüler kostenlos.

Elektra vermietet und verkauft eleg. Luxus-Automobile.

Elektra Ausführlicher Prospekt kostenlos.

Elektra ist das grösste, älteste und bedeutendste Institut und durch seine grossen Erfolge unerreicht.

Garage Tag u. Nacht g. öffnet.

Technikum Elektra Köln, 3 Bagelstr. 3.

Beliebt

bei Allen ist die allein echte, Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in Gummersbach: C. Schulte, Franz Heuser; in Bergneustadt: Carl Scheffel, Chr. Schmitt-Leifer und Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Zeppelin-Uhr



genau gehend, eleg. Cavalier-Uhr, 1 Jahr Garantie ℳ 8,50 frk. Nachn. Versandhaus W. Osswald, Eitorf a. S. Nr. 4.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62.— an.

Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen in jeder Preislage. Katalog gratis und franko

Duisburger Fahrradfabrik Schwalbe' Akt.-Ges. Duisburg-Wanheimerort Gegr. 1895

